

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

219 (20.9.1952)



Zum Tage

Sie reden von Einheit

Herr Nuschke und sein Gefolge sind nun in Bonn eingetroffen und haben ihre "historische Aufgabe", wie es in den sowjetischen Kommentaren heißt, erledigt. Gleichwohl ist es ein Treppwitz der Weltgeschichte, daß Leute wie Nuschke, Malen und Homann, deren Politik bis zum heutigen Tage einzig und allein darauf ausgerichtet war, das Trennende in unserem Volke zu stabilisieren, indem sie keine Mühe scheuten, unseren Brüdern im deutschen Osten fremde Ideole und Ideologien aufzuzwingen, nun im Westen Deutschlands als "Hüter der Einheit" und "Bretter des Friedens" auftreten können. Es ist ein trauriges und beschämendes Spiel, das hier mit dem berechtigten Wunsch eines Volkes getrieben wird, das einer siebenjährigen Trennung müde ist. Wie schön wäre es, wenn man an der Spitze der Sowjetzone Männer wählte, mit denen offen und ehrlich über dieses Problem gesprochen werden könnte. Nuschke und Konsorten sind leider keine solchen Leute. Sie kamen nicht nach Bonn als deutsche Politiker, denen die Sorge um die deutsche Einheit auf dem Nögeln brennt, sie kamen als Botschafter einer fremden Macht, um fremde Interessen zu vertreten. Man kann sich auch bei den sattem bekannten Praktiken sowjetischer Politik und bei dem Abhängigkeitsverhältnis der Sowjetzone von Russland ohne alle große Phantasie den regen Austausch von Befehlen und schuldigen Anfragen zwischen dem Krenl und Pankow vorstellen, bis Nuschke und seine Freunde abgeschickt wurden, ihre "historische Aufgabe" zu erfüllen. Nun sind sie da und reden von Einheit. Aber solange im östlichen Teil unseres Vaterlandes immer noch Menschen gefangen gehalten werden, nur weil sie sich unterstehen, anders zu denken als ihre Regierung, und man dort selbst vor Menschenrecht nicht zurückerschreckt, hat es für uns wenig Sinn, die Vorschläge der dritten Garnitur Stalins anzuhören. Denn Einheit in einer Form, wie Nuschke sie wünscht, ist für uns unannehmbar. h. w. b.

Die Kunst, sich unbeliebt zu machen

Die sowjetische Regierung hat sich in den letzten beiden Tagen wieder einmal als die reaktionärste Institution dieser unserer Erde bewährt. Denn da sie Fortschritt nur duldet, solange er sich nach den Richtlinien ihrer Doktrin oder zum Nutzen ihrer imperialistischen Ziele vollzieht, verstößt sie gegen das Gesetz des Fortschritts an sich, der immer vielfältig und nie einseitig sein wird. Um es am Fall zu erläutern: In der Sowjetunion der Vereinigten Nationen hat der sowjetische Vertreter gegen die Aufnahme Japans, Vietnams, Laos und Kambodschas sein Veto eingelegt und die sowjetische Regierung selbst hat in einer geharnischten Note die Regierung von Afghanistan aufgefordert, das mit Hilfe der UN und der USA begonnene wirtschaftliche Entwicklungsprogramm in den Nordprovinzen einzustellen. Die vier Veto haben sich noch müssen damit erklären, daß durch die Aufnahme der vier Staaten das Stimmverhältnis in den UN-Versammlungen noch ungünstiger für die Sowjetunion würde, als es schon ist. Im Endeffekt aber bleibt die Organisation der UN völlig stagnierend, die sich einmal auf alle Völker der Erde erstrecken sollte. Sie bleibt ein Verein mit beschränkter Mitgliederzahl, wenn das Vetorecht weiter so wie ein Schiedsrichter gebraucht wird. Die Protestaktion gegen Afghanistan, aus welchen Gründen sie auch immer erfolgt ist, kann praktisch von jedem Land der Erde, das mit Hilfe des Geldes und der Fachleute der UN und der USA seine zurückgebliebenen Gebiete entwickeln will, auf sich bezogen werden. Natürlich, Länder und Leute, die sich einer blühenden Wirtschaft erfreuen, sind ein schlechter Boden für den "Klassenkampf". Aber dieses sowjetische Veto darf nicht "Schule" machen wie die 50 oder 60 Veto in den UN. Die entwickelten Völker sind es ihrer Selbsthaltung schuldig, sich in dieser Aufgabe nicht beirren zu lassen. Sie dürfen es den Russen überlassen, sich weiter unbeliebt zu machen. h. b.

Der Wink mit dem Zaunpfahl

In der Dienstvorschrift, die der Grenzläufer jeder Bundesgrenzschutz-Einheit vor Eintritt in die Truppe erhält, ist ausdrücklich vermerkt, daß der Jäger außer Dienst Zivil tragen darf. Das wird in den Instruktionen auch immer wieder unterstrichen. In einem der Unterabteilungen des Bundesgrenzschutzes in der Nähe der hessischen Zollgrenze wundert sich deshalb die Einwohner, daß die ganze Kompanie seit einiger Zeit geschlossen mit voller Uniform in Urlaub fuhr. Des Rä-

Der Staat, der die Rassentrennung braucht

Südafrikanische Argumente, die einleuchten — Aber Malan ging zu weit

Kapstadt. Erst wenn man direkt aus Brasilien nach dem Kap der Guten Hoffnung reist, wird einem bewußt, welchen Umfang die Krise in Südafrika infolge der Rassenzusammenschmelzung hat. Brasilien, ein Land ohne jede Rassendiskriminierung, bildet das vollkommene Gegenstück zum südafrikanischen Dominion, wo die farbige Mehrheit des Landes strengen Rassengesetzen unterworfen ist. Und doch besteht zwischen beiden Ländern, obwohl sie eine völlig verschiedene Rassenpolitik betreiben, in vielen Dingen eine große Ähnlichkeit. Beide Länder sind dünn besiedelt und besitzen natürliche Reichtümer, die nur mit Hilfe einer großen Zahl von billigen Arbeitskräften ausgenutzt werden können. Beide Länder unterstanden früher europäischen Mächten, heute dagegen haben sie vollständige Autonomie erlangt. Wie ist es möglich, daß eine dunkle Hautfarbe in Rio keinen Nachteil bedeutet, während in Kapstadt oder Johannesburg jeder Farbige automatisch zu einem Bürger zweiter Klasse wird und einer großen Zahl von Sondergesetzen unterworfen bleibt? Hält man den Weißen in Südafrika diesen Unterschied zwischen Brasilien und ihrem Lande vor, so erwidern sie nur, daß die Union gerade das Entsetzen einer Multirassenklasse verhindern will. Aus diesem Grunde sind in der Südafrikanischen Union die strengen Gesetze erlassen worden, die Mischehen zwischen Weißen und Farbigen verbietet, ja, die sogar verhindern sollen, daß Weiße und Farbige in denselben Wohnvierteln leben.

— von der Polizei streng kontrollierten — Gesetze als intolerant und rückständig. Aber in der Mehrzahl der Welt vergißt man nur leicht, daß die Mehrzahl der schwarzen Bevölkerung vor zwei Generationen noch Wilde waren. Und diese Tatsache verursacht das unbehagliche Gefühl einer ständigen Bedrohung, auf die die Weißen in der Union immer wieder hinweisen. Man sollte meinen, daß die europäischen Einwanderer, die erst nach dem letzten Krieg nach Südafrika gekommen sind, die Rassendiskriminierung als Unrecht betrachten. Tatsache ist jedoch, daß sich die meisten Neuankömmlinge bald von den Argumenten der alleingeborenen Weißen Bevölkerung überzeugen lassen und ebenso denken. Es würde für die weiße Bevölkerung Selbstmord bedeuten, den eingeborenen Rassen völlige politische Gleichberechtigung zu geben.

Die 25 Millionen Weißen in Südafrika sind sich ihrer prekären Lage als Minderheit durchaus bewußt. Der verstorbene Feldmarschall Smuts, der für seine Toleranz und liberalen Ziele bekannt war, führte die einmalige Situation Südafrikas folgendermaßen zusammen: "Keine Blutmischung zwischen den Rassen, das muß der oberste Grundsatz unseres Staates bleiben. Frühere Zivilisationen sind untergegangen, weil sie dieses ewige Gesetz übertreten haben. Getrennte Wohngemeinschaften und ein Staatsaufbau mit parallelen staatlichen und sozialen Institutionen sind die beste Garantie für eine gedeihliche Entwicklung der beiden verschiedenartigen Zivilisationen." Smuts hat seine Eingeborenenpolitik mit Ar-

gumenten verteidigt, die heute noch nicht widerlegt sind. Die strenge Rassentrennung wird von der Mehrzahl der schwarzen Bevölkerung gebilligt und als richtig empfunden. Nur eine kleine Minderheit von gebildeten Schwarzen, die eine völlige Gleichberechtigung mit den Weißen fordern, bekämpfen diese Politik. Es wäre für Südafrika viel nützlicher, wenn diese Schwarzen in die Gemeinschaft der übrigen Neger zurückkehren und mit ihren erworbenen Kenntnissen beim Aufbau einer schwarzen Zivilisation die Führung übernehmen würden. Es ist falsch, daß sie sich von ihren Rassengeossen absondern wollen."

Die Politik von Smuts zielt niemals darauf hin, diese strenge Rassentrennung auch auf die Arbeitsverhältnisse in der Industrie auszudehnen: "Während eine strenge Zweiteilung im Staatsaufbau notwendig bleibt, ist im Wirtschaftlichen eine Barriere zwischen Weiß und Schwarz undurchführbar und ungerecht. Eingeborene, die sich bemühen, einen höheren Lebensstandard zu erlangen, sollen nicht durch künstliche Hindernisse daran gehindert werden." Und Smuts fügte hinzu: "Als Arbeiter sollte der Weiße fähig sein, dem Wettbewerb des Schwarzen durch überlegenes Können zu begegnen."

Wenn die Spannung zwischen Weißen und Schwarzen noch nie so groß war wie jetzt, so wird von weiten Kreisen der Bevölkerung die Ursache in dem übertriebenen Vorgehen Dr. Malans gesehen, der die vernünftigen Prinzipien von Smuts überspitzt und verzerrt hat. Malans Gesetzgebung macht keinen Unterschied zwischen gebildeten Negern — oft mit europäischen Dokortiteln — und den primitiven Kaffern aus dem Busch. Als Folge dieser Politik ist es heute zu einer gemeinsamen Front aller Farbigen gegen die Weißen gekommen. Neuerdings arbeiten sogar die Negerorganisationen mit den Indern zusammen, obwohl sich diese beiden Rassen bisher immer feindlich gegenüberstanden. Darüber hinaus hat sich Dr. Malan auch den Haß der Mischlinge zugezogen, die sich bisher als eine den Weißen nahestehende Klasse betrachteten. Für sie wurde ein eigenes Stimmregister eingeführt. Alle diese verschiedenen Gruppen vereint, bilden eine starke Front gegen die Regierung.

Daß einmal der schwarzen Bevölkerung Konzessionen gewährt werden müssen, ist kaum zu umgehen. Zwar bleibt die Forderung der Eingeborenen: völlige politische, soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung vorderhand nur ein fernes Ziel. Aber es würde von politischer Weisheit zeugen, wenn die Regierung die Negerbevölkerung in verstärktem Maße über alle Angelegenheiten, die die Schwarzen interessieren, konsultiert. Bis jetzt werden die Farbigen von einer Behörde regiert, die mit ihnen überhaupt keinen Kontakt hat. Bevor die Neger nicht größeren Anteil am öffentlichen Leben haben, werden sie kaum mit ihrem Dasein zufrieden sein. G. Ward Price

Die ersten europäischen Steuern

Bundesrepublik wird größter "Steuerzahler" der Montanunion

Luxemburg (dpa). Die Bundesrepublik wird den Hauptanteil des Budgets der Montanunion zu tragen haben, das bis zum 18. Januar 1953 im Vorschlag des Montanparlament vorgelegt werden muß. Nach vorläufigen Berechnungen müssen rund vierzig Prozent der Gesamtmittel des Budgets von der Bundesrepublik aufgebracht werden.

Die Berechnungsgrundlage für die erste europäische Steuer, die die Montanunion erheben wird, ist der Produktionswert der Kohle- und Stahlerzeugung der einzelnen Länder. Steuerpflichtig sind allerdings nicht die Staaten, sondern die einzelnen Unternehmen der Montanwirtschaft in den sechs Ländern. Auf der Basis des Produktionswertes seiner Erzeugung muß jedes Unternehmen der Montanwirtschaft einen Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten der Montanunion bis zur Höhe von einem Prozent leisten.

Nach den ersten offiziellen Berechnungen beträgt der Produktionswert der Montanindustrie aller sechs Länder zusammen etwa 20 Milliarden DM. Der deutsche Anteil an dieser Gesamtproduktion beläuft sich auf mindestens drei Milliarden, das sind rund vierzig Prozent der Gesamtproduktion. Frankreich stellt als zweitgrößtes Erzeugerland rund fünf Milliarden oder fünf bis Prozent, Belgien rund drei Milliarden oder rund 18 Prozent, die Saar rund 1,3 Milliarden oder 7 Prozent, Italien rund 700 Millionen oder 3,5 Prozent, Luxemburg mit 600 Millionen etwas mehr als 3 Prozent und Holland als kleinste Erzeugerland mit rund 600 Millionen gerade 3 Prozent der Gesamtproduktion.

sele Lösung: Ein Offizier des Bundesgrenzschutzes hat die eine Instruktion von höchster Stelle zur Seite mit. Darin hieß es, daß die Bevölkerung allmählich wieder an Uniformträger gewöhnt werden müsse. Es sei daher zu empfehlen, daß sich die Grenzläufer möglichst oft in Uniform auf öffentlichen Straßen zeigen sollten. Soweit die Bonner Empfehlung" gehandelt habe, in Bonn gibt man sich zur gleichen Zeit in der Dienststelle Blank noch viel Mühe. Paragrafen zu revidieren, um jedem zukünftigen deutschen Soldaten das Recht auf den Zivilanzug schriftlich zu garantieren. ...

Auf dieser Basis errechnet sich für die Kohle- und Stahlerzeugung in der Bundesrepublik ein Gesamtbeitrag für die Montanunion von rund 80 Millionen DM. Die Umlage der sechs Länder macht rund 200 Millionen DM aus.

Indische Friedensbotschaft

Neu Delhi (dpa). "Friede, Wohlstand und Gerechtigkeit", diese Botschaft richtete der indische Vizepräsident Radhakrishnan am Freitag an Deutschland.

Radhakrishnan sagte dem dpa-Korrespondenten, er werde vom 6. bis zum 11. Oktober in Deutschland sein und wolle mit Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Dr. Adenauer zusammenkommen. Ferner wünsche er, deutsche Universitäten zu besuchen, und werde auch nach Berlin reisen.

Kirchen italienischer Protestanten geschlossen

Rom (AP). Mehrere protestantische Glaubensgemeinschaften in Italien haben am Freitag gegen die Schließung ihrer Kirchen durch das italienische Innenministerium protestiert. Die Schließung, die auf Grund von Gesetzen zur fachlichen Aera erließte, verstößt gegen die italienische Verfassung, die die Freiheit des religiösen Bekenntnisses garantiert.

Wie in Rom bekannt wurde, hat das italienische Innenministerium eine Kirche der Baptisten und zwei Gotteshäuser der Kirche Christi geschlossen. Weitere 20 Gotteshäuser der Kirche Christi müssen umgehend geschlossen werden.

Eden: Berlin wird wieder Hauptstadt

Berlin (dpa). In einem Geleitwort zur Deutschen Industrienausstellung 1952 in Berlin erklärte der britische Außenminister Anthony Eden, er sei noch immer überzeugt, daß Berlin einmal wieder seinen Platz als Hauptstadt eines vereinten Deutschlands in einem friedlichen Europa einnehmen wird. Niemand könne sagen, wie lange das noch dauern werde. Aber je besser die westliche Welt für die Möglichkeit einer größeren Prüfungszeit vorbereitet sei und je reicher sie sei, desto mehr sei in ihrer Politik der Festigkeit und Geduld nachzulassen, um so eher dürften diese Prüfungen zu einem Ende kommen.

Krebs legt Mandat nieder

Frankfurt/Main (AP). Der Frankfurter Oberbürgermeister der NS-Zeit und jetzige Landesvorsitzende der Deutschen Partei in Hessen, Dr. Fritz Krebs, hat sein Mandat als DP-Stadtvorstand niedergelegt. Als Begründung wurde angegeben, daß Dr. Krebs ein Verbleiben in der Stadtvorstanderversammlung nicht zugemutet werden könne, zumal er von jeder Mitarbeit ausgeschlossen worden sei.

Das Portrait der Woche



MARSCHALL TITO

Er hat der westlichen Welt schon viele Rätsel aufgegeben. Sein Geburtsort wurde nach Kroatien, nach Baden und nach Russland verlegt; wahrscheinlich stimmt das erste. Als er sich am 2. Juni 1948 von Kominform trennte, hob das Rätselraten aber erst recht an. Würde er es durchsetzen? Welchen außenpolitischen Kurs, welche innenpolitischen Maßnahmen würden diesem Schritt folgen, der damals die ganze Welt erregte?

Technisch sind Tito und sein Land zu einem festen Bestandteil der westlichen Kalkulation geworden. Man rechnet mit ihm, und die Vorgänge im Mittelmeer zeigen an, daß ruwergig eine militärische Allianz zwischen Jugoslawien, Griechenland und der Türkei im Werden ist. Sobald sie steht, ist ein wichtiges Glied in der Verteidigung des Mittelmeeres gegen Norden eingefügt. Die Besuche amerikanischer und britischer Politiker, wie jetzt des britischen Außenministers Eden, sind die äußeren Anzeichen dafür, daß die Einladung, die Churchill dem Marschall hat zugehen lassen, betrieht das endgültige Ausweichen Jugoslawiens aus dem sowjetischen Imperium.

Aber das Rätselraten ist noch nicht zu Ende. Was wird der kommunistische Parteilag in Zagreb bringen? Wenn diese Frage die Strategen und Politiker des Westens weniger beunruhigt, so wird sie die Jugoslawen selbst um so mehr erregen. Ihr Weg aus der Katastrophe der Kolchos-Wirtschaft, aus den verhängnisvollen Jahresplänen und der überhöhten Industrialisierung war nicht leicht. Kann Tito eine Form des jugoslawischen Nationalkommunismus finden, in die sich seine Anhänger hineinpressen lassen? Das wäre dann das letzte Rätsel, das Tito selbst zu lösen hätte.

Staatsgeheimnisse wurden preisgegeben

Eine Frau und drei Männer des Landesverrats angeklagt

Karlsruhe (Gis. Ber.). Nach Abschluß der Voruntersuchung hat der Oberlandesanwalt nunmehr gegen die 41 Jahre alte frühere Schauspielerin Maria Knuth geb. Holpert aus Köln, die zu Anfang dieses Jahres bei ihrer Rückkehr von einer Reise nach Paris verhaftet worden ist, und drei frühere Angehörige des Polizeipräsidiums Frankfurt a. M., nämlich den Polizeisekretär Hermann Westfeld, den Polizeiaspiranten Heinz Fach und die Polizeilangestellte Marianna Opel, geb. Sack, beim Bundesgerichtshof Anklage erhoben.

Die Angeklagten haben einem ausländischen Nachrichtendienst Staatsgeheimnisse preisgegeben und sich damit des Landesverrats, der Anstaltsuntersuchung, Bestechung und Gewahrsamsbruchs schuldig gemacht. Es kam den ausländischen Auftraggebern insbesondere darauf an, bei Behörden in Bonn und Frankfurt etwaige Pläne auf dem Gebiete der europäischen Verteidigung auszuforschen.

Zweck des Manövers wurde erreicht

Karlsruhe (Gis.) In der letzten Phase des Manövers hatten die Verteidiger unter dem Druck der "grünen" Angriffe am Donnerstagabend ihren letzten größeren Brückenkopf bei Rastatt aufgeben müssen. Während jedoch "Götter" den durch den Einsatz von zwei Fallschirmjägerbatalionen bei Lauterburg gewonnenen Brückenkopf ausbaute, stellte "Blau" im Laufe der Nacht nördlich und südlich davon starke Kräfte bereit, die die feindlichen Stel-

lungen am Freitagvormittag eindrückten und sich beim Abschluß des Manövers gerade anordneten. Ihren massierten Gegenangriff über den Rhein vorzutragen. Sie wurden unterstützt durch zahlreiche Einsatz ihrer Luftwaffe, der es inzwischen gelungen war, die anfänglich stark überlegenen "grünen" Luftstreikräfte niedermakeln zu lassen.

Schweres Unwetter in der Ortenau

Offenburg (Gis.) Über der Ortenau ging am Freitagmorgen ein schweres Unwetter nieder, das durch Hagelregen in verschiedenen Gemeinden starke Schäden anrichtete. Der Hagel fiel so dicht, daß die Dächer mit Schloßen überstürzt waren. Die Temperatur fiel zum Teil unter fünf Grad ab. In den Weinbergen scheint das Unwetter nach den bisher vorliegenden Meldungen keinen allzu großen Schaden angerichtet zu haben, dagegen werden größere Verwüstungen aus dem Hanauer Land und dem Ried gemeldet.

Stadtrat Koch

kommissarischer Bürgermeister Kehls Kehl (Gis. Ber.). Zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Kehl wurde am Donnerstag Stadtrat Koch (Demokratische Partei) gewählt. Die Wahl wurde von dem Kehler Stadtrat vorgenommen und fand unter Ausschuß der Öffentlichkeit statt. Stadtrat Koch gehörte bereits dem Drei-Mann-Stadtrat im April d. J. an.

Wir sind fern vom Paradies

Copyright by Gertel & Jodter

42. Fortsetzung

ROMAN VON DORIS FICKI

Bratland dachte ein paar Minuten über ihre Worte nach und gestand sich, daß sein Mitgefühl nicht ehrlich war. Er konnte nun einmal die Liebesgeschichten junger Menschen nicht ernst nehmen, ihre oft erlebte Vergänglichkeit ließ ihn vergessen, wie absolut, von der Skepsis der Reife ungetrübt, gerade in der Jugend Liebe sein kann. Er selbst hatte sich von dieser Möglichkeit zu weit entfernt, als daß er sie noch richtig hätte einschätzen können. In seine Pläne mit Raymonde paßte es nicht schlecht, daß sie nun wieder allein war und es vermutlich bleiben würde. Der schwerere Fall seines Kindes verlangte in der Pflege Beständigkeit, wenn ihr Erfolg bescheiden sein sollte. Seine Aufgabe mußte also darin bestehen, Raymondes Leben in seinem Hause, unbeschadet ihrer Pflichterfüllung, so zu gestalten, daß der ungewohnte Gegensatz zur Vergangenheit sie so glücklich machte, daß sie jenen Reiz nicht mehr brauchte. In der absonderlichen Überheißeltheit seines Reichtums traute er sich das zu. "Wären Sie einander schreiben?" fragte er endlich. "Er hat es mir versprochen." Raymonde brach mitten im Satz ab und starrte entsetzt auf Bratland. "Um Gottes willen..." "Was ist?" "Ich weiß ja nicht einmal seine Adresse!" "Er wird sie Ihnen schreiben", beruhigte er sie und fügte mit einiger Überwindung hinzu: "Ermitteln läßt sie sich auf jeden Fall." "Wirklich? Und... würden Sie mir dabei helfen?" "Wenn es nötig sein wird, gewiß."

"Ich danke Ihnen, Monsieur! Warum — warum sind Sie nur so gut zu mir?" Bratland lachte kurz auf, erwiderte aber nichts. Ja, warum war er eigentlich besser und hilfreicher zu ihr als zu anderen Menschen? Er wollte es selber nicht, er fühlte nur, daß etwas in diesem Mädchen ihn anregte. Das Ehepaar Rochat hatte an der Stelle, an der die Rueille St. Baptiste in das Boulevard Angèle einmündet, den eleganten Wagen an sich vorbeifahren lassen, ohne auf seine Insassen zu achten. "Diese Reichen", murzte Marie Rochat verdrossen, "haben rein alles, was das Herz begehrt, und unserm Schuftel sich zusehenden, nur um den Magen zu füttern. Wenn es einmal wieder eine Revolution geben sollte, mache ich bestimmt mit." "Ich nicht", meinte Rochat konföthelnd. "Mir fehlt zu weichen Glück nur die Nähe des Meeres, dann würde ich aufreisen sein, und die gläubige ich, könnte mir auch eine Revolution nicht verschaffen." "Ach du, mit deinem Meer! Wenn wir Geld hätten, wüdest du es schnell vergessen, du brauchst nicht mehr zu arbeiten und läßtst es gut." "Im Gegenteil, Marie: wenn mich die Arbeit nicht ablenken würde, wäre ich krank vor Heimweh nach der Bretagne. Aber das verstehtst du nicht." "Ich verstehe nur, daß du ein Querkopf bist", schalt die Frau, wie immer erbot, wenn ihr Mann auf sein Lieblings Thema zu sprechen kam. "Hundertmal hab' ich wohl schon gehört, daß

die Leute in der Provinz kein schöneres Ziel kennen, als eines Tages nach Paris überzuziehen. Du allein denkst anders." "Rochat schweig und es lag etwas Verlorenes in dem Blick, den er auf das nächtliche Firmament heftete. Was bedeutet Paris einem bretonischen Fischerbohr? dachte er müde. Wo ist hier Weite für den Blick und reine Luft zum Atmen? Anstatt nachts die Brandung vor den Fenstern zu hören, stört mich das nächtliche Keifen der Nachbarn, oder ein Radio, das einen Gassenhauer spielt. Wohin ich gehe und stehe, überall winnmet es von Menschen, nirgends findet man ein Stückchen von jener Einsamkeit, die der Mensch braucht, um sich auf sich selbst zu besinnen. Ob ich es noch erlobe, daß ich einmal zurück kann in die Bretagne, mit Raymonde, die sich keine Partnerin ist und nie eine werden wird? In seine Gedanken verankern war er unwillkürlich langsamer gegangen, und wieder richtete er seinen hellblauen, kindlichen Augen zum nächtlichen Himmel, als stünde dort oben allein die Antwort geschrieben. Marie war derweil weitergegangen, und als er einige Minuten nach ihr in die Küche trat, fand er sie über den Tisch gebeugt, auf dem sie eine Anzahl Geldscheine wie ein Kartenspiel vor sich ausgebreitet hatte. "Was ist das für Geld?" fragte er verblüfft. Marie Rochat schob die Scheine mit einem Ruck zusammen, als wolle sie seinen Augen ihren genauen Wert entziehen. "Damit", sagte sie langsam und fast herausfordernd, "hat Monsieur de Bratland uns Raymonde abgekauft; aber er soll sich nicht einbilden, daß ich damit zufrieden bin."

hinunter, die sie heute mal wieder unentgeltlich schmerrten. "Du mußt doch einsehen, daß eine junge Frau ins Haus gehört, Colette ist von Fach, sie wird eine tüchtige Gastwirtin werden." "Ich zweifle nicht daran", meinte René melancholisch und schaute in den strömenden Regen hinaus. "Du darfst das nicht unterschätzen, mein Sohn. Je weniger Lust du selbst zum Hotelgewerbe hast, umso wichtiger ist es, daß deine Frau mit Leib und Seele dabei ist. Wenn ich einmal die Augen zurnake..." "Ach, lang doch nicht wieder davon an, Mutter! Du bist kaum schlaflos, in deinem Alter denkst man noch nicht an den Tod." "Wir haben es bei Vater gesehen, wie schnell das gehen kann!" "Das war etwas ganz anderes, er hatte einen anomalen Blutdruck", warnte er ungeduldig ab. "Ich begriffe nicht, warum du jedesmal so widerspenstig bist, wenn ich von Colette anlang", nahm Frau Balmat hartnäckig ihrem Faden wieder auf. "Einmal mußst du ja doch Ernst machen. Schließlich hast du es Vater auf dem Totenbett versprochen..." "Ja, doch, ich weiß es, du brauchst mich nicht alle Tage von neuem daran erinnern! Daß er mir unter dem schmerzlichen Eindruck des Abschieds für immer dieses Versprechen abforderte, war das letzte Glied einer Kette von Ungerechtigkeiten, die er gegen mich bezogen hat." "René, wie kannst du so sprechen!" "Einmal muß es ja doch heraus!" sagte der junge Mann zornig und stützte den Kopf in die Fäuste. "Das mit Colette hat er sich ja nur ausgedacht, um mich bei der Stange zu halten. Mit diesem zweiten Hotel, das sie mir zubringen würde, sollte ich für ewig an das verhaßte Gewerbe gebunden sein, dafür würde sie schon sorgen. So lange er lebt, hat er mich unter der

Knute gehabt, nie hätte ich mir träumen lassen, daß ich sie selbst nach seinem Tode noch über mir spüren würde." "Vater hat es stets gut mit dir gemeint." "Daran zweifle ich nicht, nur hat er, wie Eltern das manchmal tun, seine eigenen Ideale mit den meinen verwechselt." "Es hat noch keinen Sohn geschadet, wenn er auf dem erfahrenen Rat seines Vaters hört." "Rat? Wie kannst du den Zwang, den er auf mich ausübte, einen Rat nennen?" "Colette..." "Ich bitte dich, Mutter, schweig von ihr!" "Früher..." "Ja, früher war ich mit ihr befreundet, und wenn dieses unselige Heiratsprojekt nicht zwischen uns stünde, wäre ich es heute noch." "Aber René, du bist unglücklich! Ein so braves, tüchtiges Mädchen, hübsch noch obendrein und mit einem Haufen Geld, verdienst wirklich andere Gefühle!" "Ich bestreite nicht, daß sie viel verdient, aber zur Liebe kann man sich nicht zwingen." "Ach Junge, Liebe und Heirat sind oft zweiwlei, glaube mir. Eine Ehe braucht vor allen Dingen eine feste Grundlage, eine Sicherheit..." "Es gibt keine größere Sicherheit als Liebe." "Wenn du einmal so viel gesehen hast wie ich, René, wirst du anders darüber denken. Wenn zwei junge Leute sich heiraten und eine Familie gründen, wollen sie miteinander vorwärts kommen; das geht am besten, wenn sie nach Stand, Beruf und Geld möglichst gut zueinander passen." "Hast du denn in deiner Jugend auch so gedacht, Mutter?" "N—ein, hinter diese Wahrheit kommt man immer erst mit der Zeit." "Hast du denn Vater nicht aus Liebe geheiratet?" "Nicht direkt", sagte Frau Balmat verlegen. Fortsetzung folgt

# Girolamo Savonarola, der Eiferer Gottes

ZUM 500. TODESTAG DES „RITTERS CHRISTI“ AM 21. SEPTEMBER

Um die Mitte des zweiten Jahrzehends nach Christi Geburt lag Florenz in seinen Mauern einige Personalitäten, die man als Modelle für eine typologische Menschendame nehmen könnte. Darin würden Leonardo da Vinci als der universale Weise, Michelangelo als der künstlerische Schöpfer, Machiavelli als der skeptische politische Realist und Savonarola als der religiöse Moralist gelten können, als Ursprung der Menschheit. Am unstrittigsten ist heute noch — Girolamo Savonarola, der 1492 als Sohn eines Kaufmanns aus Ferrara geboren wurde, eine vorzügliche „humanistische und ästhetische Bildung genoss, dann Philosophie und Medizin studierte und schließlich in der Theologie seine Erfüllung fand. Mit 18 Jahren konnte der Jüngling, dem jedes romantische oder vitale Erlebnis der Jugend fremd blieb, die Bibel auswendig, Fromm und altem streng war er wie sein Großvater, ein etwas starrer Mann, der ihn im Geiste der Bibel erzogen hatte. Wie die wichtigsten Figuren der Renaissance — die Faust-Gestalt wurde ihre Kristallisation — zeichnete ihn indes eine brennende Urne aus, ein Tüftler, Sucher und Forscher — nach Größe, nach mächtiger individueller Geltung. Faust verschiebte sich der Magie, andere bauten, malten, schrieben, herrschten. Savonarola fand seinen Weg durch ein kritisches, überaus polenisches Verhältnis zur Umwelt — wie Machiavelli.

Umgeben von Luxus, von der Eleganz, von geistigen und stilklichen Raffinement seiner Zeit, reiste ihn der Widerspruch zwischen dem Leben Christi und der allzu irdischen Daseinsfreude in den Renaissance-Städten. Sein Ziel wurde die unbedingte moralische Vollkommenheit im irdischen Sinne, 1474 ging er, anstatt wie sein Vater es wollte, Art zu werden, in ein Dominikaner-Kloster nach Bologna. Fränk, Genüßlich, Oberflächlich in der Kirche stießen ihn schon damals ab. Nicht Ärzte für den Körper, Heilkundige für die

Seele wie ein verkommenen Priester wie Alexander Borgia sein Gegenüber war, weil die Zeit nach religiöser Verwirrung so drängte. Der besessene Puritanismus des Dominikaners wurde aber auf die Dauer selbst für manche Anhänger problematisch weil ihm jener tiefe, demütige Ton der Liebe fehlte, der Franziskus von Assisi auszeichnete hatte. Das Mittelalter war vorbei. Die Zeit war für psychologische Unterfälle reif geworden. Entsprang die Besessenheit des Unvollkommenen nicht einem unerfüllten Machtdrang, jenem Trieb nach Macht, der so viele Menschen seiner Zeit kennzeichnete?

**DER POLITISIERENDE MÖNCH**

Savonarola hatte in S. Marco eine regelrechte politische Kanzel. Er stand mit den Größen der Zeit in schriftlicher Verbindung. Nicht nur in die politischen Geschichte von Florenz mischte er sich ein. Er griff, gestützt auf zahllose Informationen, in das Gescheh der Politik der europäischen Großmächte und hierdurch mehr als durch seine Predigten schließlich erst den Unwillen, dann den Zorn der Mächtigen auf sich geladen. Karl VIII. von Frankreich unterstützte er — wie viele andere in Italien — als dieser nach Italien zog; mit dem gleichen Eifer, mit dem er predigte, versuchte er bis zuletzt Florenz daran zu hindern, der „Lige“ beizutreten, welche Spanien und Österreich unter Maximilian mit dem Papst, Venedig, Mailand und Neapel gegen Karl gebildet hatten. Seine starren Grundsatze hinderten ihn daran, politische Realitäten zu sehen, denn er hielt — wie viele Diktatoren in der Politik — an dieser „Linie“ noch fest, als die wechselnden Situationen der Geschichte sie schon ein- und überholt hatten. Er rief schließlich zu einem Konzil gegen den sittenlosen Papst ein, ohne sich vorher — wie Luther — politische Machtverhältnisse zu sichern. Am Höhepunkt der Laufbahn Savonarolas — 1494 — war Luther 10 Jahre alt. 1523 veröffentlichte der Reformator aus dem Norden Savonarolas Auslegung des 11. und des 51. Psalms. Hätte Alexander Borgia, der sich Alexander VI. nennen ließ, die Warnungen des Predigers in Florenz ernst genommen (ein einziges Mal, als sein Lieblingssohn, der Herzog von Candia starb, schien er dem bereit, wäre vielleicht das Wirken Luthers nie notwendig gewesen und die Erbheit der Kirche erhalten geblieben.

Der Prediger, der mit Königen und Kaisern korrespondierte, der als „Botschafter“ von Florenz Gutes und Fragenswürdiges leistete, er hat — als Puritaner von fast kalvinistischem Stil und als „politiserender Priester“ bei Zeitgenossen wie in der Nachwelt ebensoviel Zuneigung geweckt wie Abscheu erregt. Große kann man ihn bei aller Kompromittiertheit seines Charakters nicht absprechen. Er gehörte zwar zum Typus, der Frieden will und Blut erntet, aber er hatte Mut, Gerechtigkeitsgefühl und jeden Sinn für religiöse Unbedingtheit, der vom Beginn der Neuzeit an immer geringer wurde.

zen Prozess machte, wechselte man die Signatur der Volkserregung, inszenierte einen Volksaufstand, verhaftete ihn, folterte ihn, bis er zugab, Häretiker zu sein und verurteilte ihn mit kirchlichem Einverständnis zum Tode. Der Rest von Dankbarkeit man verbannte ihn nicht bei lebendigem Leibe, man hängte ihn nur. Seltsam Asche wurde in den Arno gestreut.

Aus jüngsten wissenschaftlichen Forschungen geht eindeutig hervor, dass die Behörden von Florenz die Prozeduren gefälscht haben. Auch aus der neuen Revision des Prozesses ergibt sich also nicht, was Savonarola persönlich in legendärem moralischen Sinne belastete. Die Kirche hat ihn offiziell nie zum Ketzer erklärt. Seine Schriften stehen nicht auf dem Index. Das heilsame Problematik an ihm ist eine Art von doppeltem Gesicht; sein hohes Wertbewusstsein und die Unbedingtheit seines geraden antimenschlichen Willens; sein Gerechtigkeitsglaube und der Mangel an Zürllichkeit für die fehlende menschliche Kreatur. Er gehört zwar zu einem der edelsten Typen der Menschheit, bleibt aber doch hinsichtlich seines Wirkens historisch gebunden. Sicher war er ein Opfer von Verleumdungen, weil aber auch scheiterte er — modern gesprochen — an den Folgen der Überkompensation von Verdrängungen, deren Art sein bittiger Charakter nur vermuten läßt. Nichts spricht dafür, daß die Kirche ihn heute heilig sprechen würde, wenn auch viele seiner damaligen Warnrufe an die Menschheit, in sich zu gehen, bevor es zu spät ist, erschreckend zeitgemäß (oder überzeitgemäß) erscheinen.

Gustav R. Hocke, Rom.

## Kunstgeschichtlicher Fund in Pforzheim

Im Chor der Pforzheimer Altstadtkirche St. Martin wurden nach der teilweisen Zerstörung durch den Bombenangriff vom 22. Februar 1945 bisher unbekannte Wandmalereien freigelegt. Die zusehends sorgfältige Restaurierung durch Kunstmaler Manfred Knittel, Freiburg i. Br., ist jetzt beendet. Landeskonservator Dr. Emil Lechner, Karlsruhe, bezeichnet das wertvolle Objekt als einzigartig. In Baden und den angrenzenden Bezirken Württembergs ist kein an Vollständigkeit und Qualität der Darstellung gleichwertiges Werk vorhanden. Die Gestaltung der Heiligenattribute sowie stilistische und gegenständliche Parallelen zu Tafelmalerei, Buchmalerei und Nischenmalerei ermöglichen eine Datierung auf die Zeit um 1430. Neben einem vollständigen Jüngsten Gericht und einem großen Apostelfries ist besonders die oben genannte „Schutzmuttermadonna“ ausgezeichnet erhalten. Die Darstellung entspricht dem mittelalterlichen Heiligenspiegel „Speculum humanas salutaris“. — G



## Alle Frau beim Kaffee



Zeichnung: Heiner Bosscher

Dem Wurzelwerk auf halberstem Grund  
Gleicht das Geäder ihrer gelben Hände,  
Und die Vergangenheit lebt als Legende  
Noch fort an ihren eingestrichelten Mund.

Und zwischen Hand und Mund ist ein Sich-  
mühen;  
Gefährdet hebt die dampfende Tasse,  
Der Kiefer schiebt sich vor, daß er sie fesse...  
Denn knigt es in den Augen an zu blähen:

Ein Rest Bereitschaft zum Genuß — den  
Stunden  
Des Sichtenfremden heimlich abgehandelt —  
Hat eine kurze Freude corporelunden  
Und sich in stille Dankbarkeit versenkelt.

Eva Heller

Sein Vater brauche die Menschheit, schrieb er seinem Vater zur Rechtfertigung seines Entschlusses. Seine geistige Hilfe sei mit der Überzeugung zusammen, daß die Menschheit sich solange selbst zerstören, daß Gott immer wieder sein Schwert über sie schütten werde, bis sie kompromittiert das Wort Christi verwerflich.

## FANATIKER DER REINHEIT

Das Wirken des großen „Predigers der Verworfenen“ in Florenz, von 1491 — mit 31 Jahren — zum Prior des Klosters S. Marco ernannt worden war, stellt sich als sokratisches Drama dar. Er warnt schriftlich, mit oft unangelegener, fast glibberiger Verbissensheit. Er greift die leichtlebigen Florentiner an. Er tadelt genußsuchige Priester, allzu weltliche Kardinäle, wirft ob Alexander Borgia Sittenlosigkeit, Verlogenheit, Verrat an Christus vor. Tausende hören in Dem seine Predigten. Er beschleunigt schließlich den Sturz der Medici, die er als Tyrannen bekämpft. Ihm sind die Sitzungen einer „Volkserregung“ in Florenz zu verdanken, die er sich als eine Art theokratische Demokratie denkt. Für kurze Zeit ist dieser schmale, körperlich schwächliche Fanatiker der Reinheit geradezu Herr der getauften und vereinnahmten Städte Europas. Nicht — wie Sokrates — durch Erkenntnis will er die „Bestie“ Mensch „heilen“. Er verlangt Askese im Sinne Christi. Seine apokalyptischen Rufe dringen über die Grenzen Italiens hinaus. Bedeutendste Künstler seiner Zeit werden von seinem Wehrufen beeinflusst: je größer das Leben, je strahlender der Glanz, desto näher die Apokalyptischen Reiter! Michelangelo nennt strafenden Christus im „Jüngsten Gericht“ der Sixtinischen Kapelle ein Christus Savonarolas. Dröhnender, unheimlicher, wiesender wird die Stimme aus S. Marco. Eine riesige Pamphlet-Literatur entsteht. Sie rüttelt viele Menschen mit Gewissen im damaligen Europa auf. Menschen, die zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts und des modernen Gütertausches in Selbstzufriedenheit zu erdum drohen, „ir lebt alle falsch! Ihr haltet das Unwesentliche für das Wesentliche! Ihr werdet Euch selbst vernichten, wenn ihr nicht lebt wie Christus wollte!“ In Florenz werden Bilder, Schmuck, Prunkstücke, Spiegel verbrannt. Und die Stimme: Betet, gebt alles den Armen, verachtet auf alles, schmeißt auch die Kirchenschätze ein!

Auftrübende Baufreude dieser Art gab es im ganzen Mittelalter, Savonarolas Worte wirk-

## DAS DOPELTE GESICHT

Als die Florentiner, denen er oft in verzweifelter Situation geholfen hatte, immer müde wurden, nicht zuletzt weil Alexander Borgia drohte, Florentiner Kaufleute in Rom einzusperren, falls man mit dem Schreiber nicht kurz-

# Krise und wachsender Widerstand

BETRACHTUNGEN ZUR KULTUR- UND MENSCHENKRISE DER GEGENWART

Ein Querschnitt durch die zeitgenössische Literatur spiegelt eine düstere Problemlage wider: Die Reaktion oder Resignation nach, während oder wieder vor einem erwarteten kulturellen und moralischen Niedergang der Menschheit im allgemeinen und der abendländischen Völker im besonderen. Hat eine beachtliche Zahl von Schriftstellern diesen Wesenszug ihres geistigen Wirkens und Wertes gemeinsam, so ist aber doch die wesentliche Verschiedenheit ihrer geistigen Stellungnahme an den im 20. Jahrhundert gemachten Erfahrungen auszufällig. Während die Positivistin die Erfahrung der menschlichen Tragödie vielfach nur als resignierender Gesprächsstoff diskutieren, entschließen der Destabilisation zugewandt und zerrissen, aber nicht gestaltend, versuchen deren Widersacher ihre empirischen Erkenntnisse als Warnung vor dem drohenden Zerfall in jeder Weise polemisch, teils kulturpolitisch, teils durch Reaktivieren der gesamten geistigen, religiösen oder politischen Lebens veranzutragen, aber im Sinne eines entschiedenen Widerstandes. Und schließlich wäre auch eine, wenn auch nicht unter sich uneinheitsliche Gruppe von Optimisten zu betrachten, die so laut und schreibend, als sei nichts geschehen und die Welt unverändert geblieben ist, als seien die weltpolitischen und kulturellen Erschütterungen nur lokale Erdbeben von kaum spürbarer Dauer gewesen.

Schon unter den Positivistin finden wir die einseitigen Weltverächter und Skeptiker in unfreiwilliger Gemeinschaft mit den Wehklagenden und Weltuntergangspredigern, und diese wieder nahe bei den absoluten Nihilisten von jener materialistischen Richtung, die nur noch im Ekel vor der Welt (und vor der eigenen Verderbnis) ihr „inneres Erbeben“ haben. Es würde aber Gewalt antun heißen, wollte man einfach das Erlebnis der Besetzung mit menschlichen-unmenschlichen Kanälen, wie sie in allen Zeiten, besonders aber in unserer Zeit eines gewissen tatsächlichen Zerfalls existieren, hinwegwischen, weil etwa sein Vorhandensein das literarische Lyell einer Jugendzeit bedroht und beunruhigt.

Es beginnt sich eine Stammeser von beachtlicher geistiger Kraft der Flutwelle einer schwermuttführenden Strömung entgegenzustellen. In ihrem Widerstand unerbittlich und unverzichtbar. Der Name manches bedeutenden geistigen Pioniers seugt für die Macht und Kraft der geistigen Wiederaufrichtung. Am Kampf gegen eine amorphe Massenentwicklung sind viele Teile des Volkes selbst beteiligt, und es hat sich erwiesen, daß nur eine laute, aber dünne Oberflächenschicht die immer noch profunde Volksseele und das urige Volksempfinden zu überschweben drückt. Kritische Beobachter bedürfen nicht nur literarischer Zeugnisse über die kulturpolitische und weltgeschichtliche Situation, wo das öffentliche Leben dem offensichtlichen moralischen Zerfall als

Sie nannten sie das „Entzücken“ oder weil sie so zierlich von Gestalt war, so unschuldig und trübselreich in die Welt blickte und dabei mit der Anmut eines Kindes oft ihr dunkles Haargürtel aus der Stirn schüttelte, „das kleine Entzücken“.

Wer diesen Namen erdacht hatte, Hölty, Voß, Müller oder ein anderer aus ihrem schwärmerischen Bund, ließ sich nachher nicht sagen. Es war damit wie bei ihren Gedichten. Sie pflegten sie einander an den Satzungen vorzulesen, an denen sich der Hain versammelte, und dann wurde darüber geredet und daraus geändert, so daß ihnen die Freundschaft immer ihre letzte Form gab, wie sie das ausdrückte. Von der Freundschaft war ihnen auch dieser Name gesprochen worden, und so oft sie ihrer im Gedächtnis gedachten oder sie als die Lieblingsklinge ihres Satzespiels beschworen, stand ihnen nach der Weise ihrer empfindsamen Zeit „das Herr im Aage“.

Das war eine Wendung Hölty's, der damals an hellen Sommer- und Herbsttagen öfter,

Arm in Arm mit Voß, von Göttingen nach Mühlend wanderte, wo Lotte, das kleine Entzücken, lebte. Ihr Vater, der kunstsinige Konrektor der Mühlender Lateinschule, nahm die Jünglinge gern bei sich auf und stellte sie bei Festlichkeiten dem Honoraristen und Schönen der Stadt stolz als „Wunderkinder“ und „Dichter der ersten Größe“ vor. Sie tanzten dann wohl Quadrille und Menuett oder saßen an einem Abend mit Lotte in der Laube beim Wein, und Hölty las von dem Glück „der flötenden Nachtigall“, die mit „ihrem Weibchen in einem Nest wohnt, wenn der silberne Mond durch das Gesträuch blickt, oder andere Frühlingelieder und Oden“.

Der nüchternen und korrekten Voß, den die Freunde nur ungern bei dem feierlichen Bardennamen „des Bundes riefen, sondern lieber nach seiner mühlendburgischen Heimat den „Obotriten“ nannten, bemerkte im Schatz der Windlaterie, wie sich das kleine Entzücken Hölty mit Rote bedeckte und wie er sich in seiner krankigen Haltung straffte, sobald sein

## Das kleine Entzücken im Göttinger Hain

Vor 180 Jahren, an einem Septembertag des Jahres 1772, begründeten die um Johann Heinrich Voß gescharten Dichter Hahn, Müller und Hölty den Göttinger Hain, jenes Dichterbund, der an die Stelle des Parnasses eines altgermanischen Bardenhain setzte und besonders zur Belebung der deutschen Liederdichtung beitrug.

Arm in Arm mit Voß, von Göttingen nach Mühlend wanderte, wo Lotte, das kleine Entzücken, lebte. Ihr Vater, der kunstsinige Konrektor der Mühlender Lateinschule, nahm die Jünglinge gern bei sich auf und stellte sie bei Festlichkeiten dem Honoraristen und Schönen der Stadt stolz als „Wunderkinder“ und „Dichter der ersten Größe“ vor. Sie tanzten dann wohl Quadrille und Menuett oder saßen an einem Abend mit Lotte in der Laube beim Wein, und Hölty las von dem Glück „der flötenden Nachtigall“, die mit „ihrem Weibchen in einem Nest wohnt, wenn der silberne Mond durch das Gesträuch blickt, oder andere Frühlingelieder und Oden“.

Der nüchternen und korrekten Voß, den die Freunde nur ungern bei dem feierlichen Bardennamen „des Bundes riefen, sondern lieber nach seiner mühlendburgischen Heimat den „Obotriten“ nannten, bemerkte im Schatz der Windlaterie, wie sich das kleine Entzücken Hölty mit Rote bedeckte und wie er sich in seiner krankigen Haltung straffte, sobald sein

Blick dem des Entzückens begnugte, Voß bemerkte es mit einem schiefen Gefühl, und obgleich er sich dessen im nächsten Augenblick schämte, begann er danach doch die Hand des Mädchens verstanden zu streicheln und zu kosen. Lotte deutete das auch, leste aber ihren andern Arm zärtlich um die Schultern Hölty's, der seine Papiere sinken ließ und eine Weile wehmütig vor sich hin-lächelte.

Es stand so mit ihnen, daß beide, Hölty und Voß, das kleine Entzücken liebten. Wenn aber ihr Herr gehörte und ob es überhaupt schon jemandem und einem von ihnen gehörte, wußte nicht einmal Lotte in ihrer Unschuld. Die Freunde vermieden es, sich über ihre empfindungs Klarheit zu verschaffen. Aber eines Abends auf dem Heimweg nach Göttingen nahm ihre Rede unvermittelt eine hitzige Wendung, als sie auf das Mädchen kam. Zum ersten Male in ihrer Freundschaft maßten sie einander mit harten Blicken und führten sich mit harten Worten an, bis sie sich verstummten und ihren Weg durch die mondenschindurchflimmerten Wälder fortsetzten.

Am nächsten Tag later sie zwar, als wäre nichts geschehen, und kamen sich mit den alten hellen Gesichtern entgegen. Doch sprachen sie fortan kein Wort mehr über Mühlend. Sogar den Zeitpunkt, an dem sie sich dort auf neue verabredet hatten, ließen sie unbeachtet verstreichen.

Als aber der Samstag heranrückte, an dem sich der Hain wieder versammeln sollte, — nach der Bardenregel war diesmal Mühlend Stube der Ort — fanden sie hier nur den Konrektor und seine Tochter statt der Freunde vor.

„Man hat uns eingeladen“, meinte der alte Herr lächelnd, indem er sich hinter einer Tafel erhob, auf der Rosen und Levkopen prangten und Gläser und Kelche funkeln. Und ehe Hölty und Voß sich noch von ihrer Überraschung erholen konnten, hatte ihnen das kleine Entzücken bereits zwei Briefe überreicht.

„Es sind die Briefe, die ihr mir neulich geschrieben habt“, sagte sie. „Und da der eine dabei gewöhnlich nicht von dem andern wußte, muß jetzt jeder sofort und hier an Ort und Stelle das Schreiben des Freundes lesen...“ Dabei schüttelte sie ihr dunkles Haargürtel mit einer Gebärde aus der Stirn, die plötzlich wie erwachsen wirkte und keinen Widerspruch duldete.

Was sich aber dann herausstellte, war so, daß Hölty und Voß vor frohem Erschrecken einander zunächst kaum anzusehen wagten. Jeder von ihnen hatte, und oft mit den gleichen Worten, dem kleinen Entzücken nicht sich, sondern den Freund gerühmt und um dessen Willen als der unwürdigere Teil auf ihre Liebe verzichtet...

Während sich beide nun gegenüberstanden und sich vor lauter Verlegenheit immer wieder auf die Schultern schlugen, weil sie sich nicht in die Arme fallen mochten, öffnete sich die Tür eines Nebenzimmers, und Müller, Boie, Hahn und die Grafen Stoßberg, die hier anwesend erwartet hatten, traten indessen Ankläger über die Schwelle. Ihre Fröhlichkeit betrachtete sogleich den Raum und machte die Tagung dann zu einem Fest, wie es ihre Runde bisher kaum schöner erlebt haben konnte. Der Konrektor, der sich als Gastgeber erklärte und eine Flasche nach der andern aufhob, mußte in dem Lehnstuhl Platz nehmen, in dem einen Monate zuvor der Schutzpatron des Bundes, Klostrock, der Messias-Dichter, verweilt hatte. Müller ließ jedoch das kleine Entzücken ein über das andere Mal leben. Er verschwor sich hoch und teuer, ihre zierliche Erscheinung in einem Roman zu verherrlichen. Zudem ernannte er sie feierlich zum großen Entzücken und zur Muse des Hains, die weder dem Obotriten noch Hainling, wie Hölty's Bardennamen lautete, allein gehören dürfe.

Die beiden aber saßen in dem fröhlichen Lärm innig nebeneinander. Sie tranken sich zu, das Herz im Auge, und rasenden drückte Voß dem Freund verstanden die Hand, wenn sich das kleine Entzücken Hölty's verschattete, als hätte ihn, den Kranken, den ratten Sänger der Freundschaft und des Frühling, bereits in dieser Stunde „der schwarze Flügel des Todes“ gestreift.

Willi Fehst.

## Türkische Sprichwörter

Gehe niemals einem weisen Manne voraus und folge niemals einem Narren nach.  
Ganz gleich, wo du auch gehen magst, dein Schicksal folgt dir nach.  
Man kann niemals seine Schuld an seine Mutter zurückzahlen.  
Die Freundschaft mit dem Teufel endet am Galgen.  
Der weise Mann spricht von dem, was er sieht, der Narr von dem, was er hört.  
Die Zunge ist schärfer als ein Schwert.  
Wer weiß, spricht nicht, — wer spricht, weiß nicht.  
Für ein einzelnes Herz ist ein Gruß tausend Taler wert.  
Für einen Menschen, der sich vom Wege verirrt hat, ist das Bellen eines Hundes süßer als der Gesang einer Nachtigall.  
Zu viele Hähne verzögern die Morgendämmerung.  
Wasche Blut mit Wasser ab, nicht mit Blut.  
Wasser reinigt alles, nur nicht ein schlechter Geistes.  
Was Gott gibt, kann niemand fortnehmen.  
Was Honig ist, sind auch Fliegen.  
Wer dem Nachbarn eine Grube gräbt, sollte diese nach seinen eigenen Maßen schaufeln.  
Wer auf Kredit trinkt, erhält doppeltes Maß.  
Wer mit vollem Magen ist, gräbt sich sein Grab mit seinen eigenen Zähnen.  
Wer Gott fürchtet, fürchtet sonst niemanden.  
Wer mit dem Teufel sit, wird nur Spreu ernten.  
Wer mit dir über andere übel spricht, wird mit anderen von dir übel reden.

nurgedeugt. Die Diskrepanz zwischen Geist und Wirklichkeit, zwischen literarischem und politischem, menschheitsgeschichtlicher Weltbewußtsein, zwischen schöpferischer Inspiration und Inkarnation des Bösen wird angesichts der Krise inmitten einer großen Wende deutlich offenbar.

Wir sehen die farbigen Völker Toleranz und Parität fordern, von einem Europa, dessen Un-toleranz auch untereinander viele unglückliche Kriege über die Welt gebracht hat. Möchte Europa noch bis vor Jahrzehnten des Glaubens gewesen sein, es sei der Nabel der Welt, so hat es jetzt schnell begreifen lernen müssen, daß eine so geläufige landläufige und binnenländische Weltbetrachtung zur Isolierung Europas geführt hat. In dieser Wandlung hin zur Weltgeltigkeit, die Toleranz und Achtung der Mitwelt einschließt, befinden wir uns jetzt, trotz aller Widerstände in der weltpolitischen Auseinandersetzung. Der fanatische Geist mag auch für diese Zeiten gelten: „Er ist ein Teil von jener Kraft, das stets das Böse will und doch das Gute schafft“.

Bleibt die Frage: Wird dieses alte Europa in neuen Kriegen den alten Kulturboden unter sich verlieren oder stecken in seinen Menschen noch genügend Reserven für eine Erneuerung Europas im Geiste seiner großen alten Kultur? Wer vermag dieses unliterarische Lebensgefühl zu vermitteln, solange auf diesem klassischen Erdteil noch Menschen geboren und Wunder gehandelt werden und Millionen von Händeln das alles überwältigende Werk schöpferischer Arbeit verrichten, als sei dieser Beschädigung kein Ende gesetzt. — K. W. Kappler

Radikale Steuerreform-Vorschläge

Innere weniger Tage ist das Bundesfinanzministerium einmündig radikale Steuerreform-Vorschläge übergeben...

Die amerikanische Anregung ist von der Kommission zur Prüfung von Fragen der Organisation und Vereinfachung der Finanzverwaltung beauftragt worden...

Ein Vorschlag von Dr. Pentzlin geht von der unbestreitbaren Tatsache aus, daß die Steuern heute nicht mehr zur Deckung der Staatsausgaben erhoben werden...

Auch Uhren sind modische Erzeugnisse

Die großen Uhrenfabriken in Südwestdeutschland können gegenwärtig noch mehrere 1000 Arbeiter zusätzlich beschäftigen...

Mehr als 20 Prozent des Gesamtumsatzes an Uhren im Bundesgebiet wurden im Vorjahr nicht mehr von den Uhrenfabrikanten, sondern von den Versandhäusern erzielt...

Umbau der Saarländischen Wirtschaft

Europäisierung und Montanunion bedingen Umstellung der wirtschaftlichen Grundlage an der Saar

In Gesprächen mit Wirtschaftsexperten an der Saar, die sich Unabhängigkeit und Objektivität in der Meinungsbildung bewahrt haben...

Ein deutsch-saarländisches Zollabkommen Mittelpunkt der Diskussion über die wirtschaftliche Umgestaltung an der Saar...

Auf der diesjährigen Uhrenfachmesse in Frankfurt, die am 12. September begann und mit über 200 Ausstellern die größte Uhrenmesse der Welt sein wird...

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die steuerliche Gleichstellung der innerbetrieblichen Kapitalbildung und des Beschäftigtenkapitals mit dem im Regierungsvertrag...

In Frage stehenden Wirtschaftsraum Süd-Deutschland ergeben hatten, sollte eigentlich auch heute ein solcher Vorschlag die französische Zustimmung finden...

Der hier beschriebene Weg gewährleistet eine zügige Versorgung mit den von der Saarwirtschaft dringend benötigten Gütern...

Montanunion und Saarländische Wirtschaft

Die angekündigte Steigerung der saarländischen Exporte nach Westdeutschland findet ihre Begründung in dem sich im Rahmen der Montanunion herausbildenden Absatzmarkt...

20 Mrd. deutsches Auslandsvermögen

Die Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen veranschlagt den Gesamtwert des deutschen Auslandsvermögens auf 20 Milliarden DM...

stellen einen Rekord in der Nachkriegsbelleverung Westdeutschlands mit Saarländern dar, da 1950, dem Jahr der stärksten Lieferungen von der Saar...

Eine Saar-Europäisierung setzt eine Bereinigung der Sequenzverwaltung in den saarländischen Hütten voraus...

Lastenausgleich-Anleihe in Vorbereitung

Im Bundesfinanzministerium werden in einem Sonderreferat die ersten Vorbereitungen für die geplante Lastenausgleich-Anleihe getroffen...

Zusammenschluß im südwestdeutschen Textilgroßhandel

Die Verbände des Textilgroßhandels Nordwürttemberg und Nordbaden sowie Württemberg-Hohenheim hatten im Frühjahr dieses Jahres beschlossen sich einmündig zu schließen...

England und die Montanunion

Die Föderationspläne der sechs Länder hat ein Krach in der europäischen Realität in England hervorgerufen. Es ist heute deutlich zu erkennen, daß - bewußt oder unbewußt - in England hier...

Protest der Rauchtobak-Hersteller

In einem Protest gegen die auf Rauchtobak bezüglichen Bestimmungen des Tabaksteuergesetzes wird beschieden der Verband deutscher Rauchtobakhersteller eine Preissteigerung für Rauchtobak...

Die ersten Tabaksteuerschreibungen Badens

Die erste diesjährige Tabaksteuerschreibung für die Ernste aus dem Schneidgutgebiet Baden ist am Donnerstag in Heidelberg erfolgt...

Straßenbau mit Straßenzoll?

Von ausländischer Seite ist vorgeschlagen worden, die Bundesregierung solle privaten Aktiengesellschaften den Bau von Fernverkehrsstraßen übertragen...

Die Neuordnung bei Krupp

Die Verhandlungen der Krupp-Werke über den voraussichtlichen Verkauf der Krupp-Anteile an der Zeche Constantin an eine französische Interessengruppe sind noch in vollem Gange...

Leipziger Messe beendet

Die diesjährige Leipziger Messe ist am Donnerstag nach achtjähriger Dauer zu Ende gegangen. Nach vorläufiger Angabe des Leipziger Montanclubs haben die Geschäftsbüchereien im Interzonenhandel...

GS-Zuteilungsrechte / Sammelanteile

Bayrische Motorenwerke 27,50, I. P. Bemberg 6, Daimler-Benz 71,3, Deutsche Linienwerke 14, Ellinger Maschinen 100, I. G. Farben 102, Gritzer-Kayser 123,50, Grig & Bittinger 24,50, Gutehoffnungshütte 208, Heideberger Zement 127, Jungfrau Gebrüder 11, C. H. Knorr 76, Heinrich Lanz 61, Mannesmannröhren-Werke 130,96, Rhein-Elektrizitätsges. AG, Seilindustrie Wolff 61, Süddeutsche Zucker 124, Vereinigte Stahlwerke 330, Württembergische Metallwaren 62, Zellulose Waldhof 62, Deutsche Bank 61, Dresdener Bank 61, Rhein-Hypothekenbank 21, (Mitgelt von der Badischen Bank).

Frankfurter Wertpapierkurse

Table with columns for stock names and prices. Includes sections for Aktien (Amtlich), Aktien (Privatverkauf), and Pfandbriefe und K. O.

französisch-saarländischen Wirtschaftsunion neigende Saarpolitik, die gewisse Erkenntnisse auf französischer Seite offenbar werden lassen...

Die Kohlenquotierung Man kann saarländische Wirtschaftsprobleme nicht erörtern, ohne nicht die Frage der Verpflanzung der Saargruben zu behandeln...

Die Saargebiete zwischen der Bundesrepublik und Frankreich werden sich in der nächsten Zeit verstärkt mit den wirtschaftlichen Problemen einer Saargebieteuropäisierung zu befassen...

Industrieproduktion angestiegen

Die Industrieproduktion in Nordwürttemberg und Nordbaden ist im August im Gegensatz zum Vergleichsmonat der Vorjahre wieder leicht angestiegen...

Die Produktion in der Bauwirtschaft erhöhte sich um 4,4 Prozent auf 140,7. Er liegt damit aber noch immer um acht Punkte unter dem Stand des Monats Mai, der den bisherigen Höchststand in diesem Jahr brachte...

England und die Montanunion

Die Föderationspläne der sechs Länder hat ein Krach in der europäischen Realität in England hervorgerufen. Es ist heute deutlich zu erkennen, daß - bewußt oder unbewußt - in England hier...

# DER SPORT

## Otto Zweifel †

Völlig unerwartet starb am Donnerstag der Fußballspieler Otto Zweifel im Alter von 84 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung. Mehr als 40 Jahre gehörte er dem FC Phönix an und widmete sich mit Leib und Seele dem Sport. Zunächst war er als Schiedsrichter tätig, dann als Vereinskassier, später als Kreisvorsitzender beim Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverband und zuletzt als Bundeskassierer des Badischen Sportbundes. Otto Zweifel gilt als sein geistiges Rückgrat und seine Arbeit als ein besonderes Beispiel für den jüngeren Funktionären als leuchtendes Vorbild dienen. Als äußeres Zeichen seines stillen aber umso erfolgreicheren Wirkens wurde er mit der goldenen Ehrennadel des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes, des Badischen Fußballverbandes und des FC Phönix ausgezeichnet. Außerdem gehörte er dem Ältestenrat des Phönix an. Als eines der ältesten Mitglieder des Karlsruhe Altmeisters, dem er seit der Fusion mit der Alemannia angehört, setzte er sich mit Nachdruck für die Verwirklichung der Vereinigung des FC Phönix mit dem VfB Mühlburg ein. Mit ihm verliert nicht nur der Phönix, sondern auch der Badische Sportbund einen Freund, der sich in der gesunden Entwicklung des Sports durch seine erblühende und verdienstvolle Arbeit ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

## Rasteters Mitwirkung fraglich

Der VfB Mühlburg wird das Punktspiel gegen Bayern München voraussichtlich mit etwas veränderter Mannschaft bestreiten: R. Fischer, M. Finber, Roth, Sommerlat, Adamkiewicz, Schäfer, Kunkel, Rastetter (Kunkelmann), Beck, Bau, Strittmatter. Der Einsatz von Rastetter ist fraglich, da ihn eine alte Verletzung behindert. Spielbeginn 19 Uhr.

## KfV unverändert

Der KfV bestreitet am Samstag sein Spiel gegen Reutlingen mit der bewährten Mannschaft, die in Cham für den sensationellen Sieg sorgte: Ratzel, Weber, Hehl, Schauer, Heeger, Müller, Licher, Kötter, Ott, Ehrmann, Koch. Spielbeginn 18.30 Uhr.

## Handball-Lehrgang im Parkringstadion

Am 20. u. 21.30 Uhr findet auf dem Platz der Freien Spiel- und Sportvereine Karlsruhe (Parkringstadion) ein Lehrgang des Handballlehrers Pfeiffer statt. Die Vereine werden gebeten, ihre Spieler in möglichst großer Anzahl zu entsenden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## Kurz und neu

Der deutsche Schachmeister Wolfgang Unzicker holte sich bei dem internationalen Schachturnier in Stockholm mit einem Remis einen schönen Erfolg. Unzicker (Schwarz) hatte sich so gut auf den

Schweden Stahlberg vorbereitet, daß er diesen schon nach den ersten Zügen in die Verteidigung drängte. Sein großer Gegner bot ihm bereits im 15. Spielzug das Remis an.

Speedway-Weltmeister 1951 wurde im Londoner Wembleystadion der für England startende Titelverteidiger Jack Young (Australien). Er errang 14 von 15 möglichen Punkten und verlor den Meistertitel von 1950, Fred Williams (England) mit 13 Punkten auf den zweiten Platz.

Bei einem Abendschwimmfest im Münchener Nordbad gelang dem Weltrekordhalter Herbert Klein (VfVSV München) in 1:06,7 Min. über 100 m Brust ein glatter Sieg über den schwedischen Meister Bengt Rask, der in 1:11,1 Min. gestoppt wurde.

Der Deutsche Fußballbund hat seinen Verein unter sagt, neue Spieler durch Anzeigen in Zeitungen oder in Zeitschriften zu werben. Der DFB begründet dieses Verbot damit, daß er den Anwerbeterminungen, soweit sie in einzelnen Fällen unbeachtet geblieben seien, wieder in vollem Maße Geltung verschaffen wolle.

Arthur Sisk, der bekannte Fußballspieler von Uls 1946, verunglückte mit seinem Motorrad. Er stieß auf einen rückwärtsfahrenden Krankenwagen und wurde mit einem schweren Schädelbruch in das städtische Krankenhaus Uls eingeliefert.

Beim Leipziger Schwimmfest im neuen Schwimmstadion siegte Herbert Klein über 200 Meter und über 100 Meter Brust. Der Münchner schwamm dabei 1:35,5 Minuten und siegte sicher vor dem Ostpreussischen Fritzsche, Magdeburg (1:41,0), und dem Meisterschaftszweiten Krachinski (Gladbeck 96), der mit 1:42,7 Minuten den dritten Platz belegte.

## Deutsche Ländermannschaft bei der Sechstagesfahrt gesprengt

Großbritannien und die Tschechoslowakei haben am ersten Tag der Sechstagesfahrt in Österreich die Führung in der Länderwertung übernommen. Von insgesamt sechs Ländern, die sich um die „International Trophy“ (Nationenwertung) bewerben, sind das englische und das tschechische Team als einzige ohne Strafpunkte über die erste 400,8 Kilometer lange Etappe gekommen. Das schwedische Team erhielt Strafpunkte, die Mannschaften Österreichs, Deutschlands und Italiens sind nicht mehr vollständig. Aus dem deutschen Team für die „International Trophy“ ist Robert Dörmann auf NSU-Fox (88 ccm) durch Sturz ausgefallen. Der Italiener Serafini auf Moto-Guzzi (113 ccm) schied durch Getriebschaden aus.

Bei den Ländermannschaften ergab sich im Kampf um die „International Trophy“ folgender Stand: England und CSS je 2 Strafpunkte, Schweden 1, Deutschland und Österreich je 100 und Italien 125 Strafpunkte. Von den zwölf Länderteams, die sich um die Silbervase bewerben, sind neben der deutschen BMW 600-ccm-Mannschaft (Meier-Zeller - Roth) noch die A- und B-Mannschaften von England, Österreich und Holland, sowie die tschechische A-, die tschechoslowakische B- und die schwedische Mannschaft strafpunktfrei, Tschechoslowakei A hat 4, Italien B 25 Strafpunkte.

Der für die schwedische Nationalmannschaft bei der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder in Österreich gestartete Curt Nahlén stürzte auf der zweiten Etappe schwer und wurde in das Krankenhaus von Bad Aussee eingeliefert. Man vermutet einen Schädelbruch. Damit ist nach der

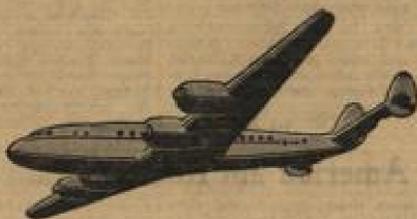
deutschen und der nationalen Nationalmannschaft auch die schwedische Mannschaft in dem Wettbewerb um die Internationale Trophäe gescheitert.

## Deutsche Boxer in Dänemark ohne Sieg

Der erste Nachkriegstest deutscher Berufboxer in Dänemark begann wenig verheißungsvoll. Im Einleitungskampf im Kopenhagener Idreapark wurde der Baringsgewichtler Willibald Koch (Weiden) von Henning Jensen nach Punkten geschlagen. Der in Berlin lebende Amerikaner Jimmy Lyngseth wurde sodann von Martin Hansen (Dänemark) im Mittelgewicht in der fünften Runde durch technischen K.o. besiegt. Anschließend brach Weltergewichtler Gustav Schulz (Berlin) in einem zehn-Runden-Kampf unentschieden gegen Christian Christensen. Im Schluß- und Hauptkampf mußte Ludwig Petri (Kassel) gegen den Leichtgewichts-Europameister Jürgen Jonsson über zehn Runden eine Punktniederlage einstecken.

## Hoher Leichtathletik-Sieg Schwedens

Nach dem Sieg der schwedischen Leichtathleten gegen Deutschlands Ländermannschaft in Düsseldorf überliefen die Scandinavien vor 15.000 Zuschauern auch gegen Jugoslawien in Belgrad einen überragenden Erfolg. Sie gewannen mit 100:81 Punkten so überlegen, daß selbst die schwedischen Mannschaftsbetreuer erklärten: „Einen Sieg in dieser Höhe hätten wir nicht erwartet“. Die Wettkämpfe wurden mehrmals wegen Regen unterbrochen. Die gelaufenen Zeiten lagen deshalb unter dem Durchschnitt.



# CLIPPER

Eine Cigarette für Raucher unserer Zeit

-  Typ: Virginia-Blend
-  Format: rund und lang
-  Preis: 10 Stück DM 1,-



Arbeiter auf einer Tabak-Farm in Virginia bei der Feldpflege



KYRIAZI • HAMBURG

Vom Warten

Ein hoher Beamter der Washingtoner Regierung, verküppelt darüber, daß jede Anfrage beim Außenministerium erst nach durchschnittlich sechs Wochen beantwortet werde, protestierte in einer energischen Eingabe gegen diese Verzögerung.

Pünktlichkeit war ehemals die Höflichkeit der Könige. Seitdem es keine Könige mehr gibt, sondern nur noch Behörden, wurde dem Volke beigebracht, daß Warten eine staatsbürgerliche Tugend sei.

Wenn vom Warten gesprochen wird, drängen sich einem sofort die Frauen auf die Lippen. Frauen fällt das Wartenlassen immer Männern niemals schwer. Sie haben geradezu eine Kunst daraus gemacht.

Wir wollen das überhaupt als Malstab nehmen. Eine Frau, die pünktlich oder gar zu früh zu einer Verabredung kommt, ist entweder ihrer Sache nicht sicher oder sie hat sich zu wenig mit sich und ihrer Wirkung beschäftigt.

Männer aber, die andere Männer mitwärtig warten lassen, sind immer Flegel. Denn entweder bin sie es aus Unhöflichkeit oder, um den anderen ihre Macht zu beweisen. Man kennt diese brutale Taktik, die Bittsteller im Vorzimmer der eigenen Zermürbung preisgeben.

In der Geschichte ist nur ein Mann bekannt geworden, der aus dem Wartenmüssen einen Gewinn zog. Heinrich Schliemann, der Archäologe aus Lidenstadt, der den Schatz des Priamos bei Troja fand.

Solche strebsamen Naturen, die aus dem Warten einen Fortbildungskurs machen, sind Gott sei Dank selten, sonst gäbe es heutzutage nur noch Millionäre, denn schließlich haben wir alle in sechs Kriegsjahren mehr als die Hälfte unserer Soldatenzeit gewartet, und zwar immer auf unerfreuliche Dinge: auf Besichtigung, Verladung, auf den Angriff und später in der Gefangenschaft auf die Entlassung.

Warten können ist vielleicht eine Begabung. Wartemissen aber eine Qual. Niemand wartet gern auf die Straßenbahn, vor dem Postschalter, im Metzgerladen, an einer geschlossenen Bahnstrasse. Sofort rebelliert die Ungeduld und jeder tut so, als ob es auf die Minute ankäme. Dabei wüßten die wenigsten eine Antwort darauf, was sie mit der gewonnenen Minute beginnen würden.

Nur eine Ausnahme gibt es, wo der Mensch, dem das Heißliche keineswegs angeboren ist, sondern erworben wird, gern wartet — im Wartezimmer des Zahnarztes. Darum ist auch ein leeres Wartezimmer, das einem völlig allein den Bohrer des Dentisten ausliefert, ein abschreckender Widerspruch. Ein Wartezimmer heißt dann Wartezimmer, weil man in ihm warten darf. Das ändert vor einem in dem Marterstuhl gerufen werden.

Ein Wartesaal III. Klasse hingegen ist Schicksal. In ihm muß der Existentialismus erfunden worden sein. Selbst Trümer, die für das Warten können besonders begabt sind, müssen hier zu Herdphilosophen werden. Merkwürdig, alle Wartesäle aller Eisenbahnen des ganzen Welt sind gleichmaßen unerfreulich und gleich trostlos, und überall lauern die selben Fliegen schwindstüchtig um die gleiche trübe Glühbirne, sitzen alle Menschen hoffnungslos verurteilt auf ihren Köpfen und warten auf die gleiche — Endstation. Es hilft nichts, der Wartesaal III. Klasse ist genau der Ort, wo der Mensch das Warten als Verdammung empfindet.

Dabei ist das Warten doch auch ein Segen. Wie hätten die Völker den Krieg überstanden, wie die Gefangenen den Stacheldraht, wenn sie nicht auf den Frieden hätten warten können, auf die Freiheit? Was wäre der Montag, wenn es nicht den Sonntag zu erwarten gäbe? Immer wartet der Mensch, auf Reichtum, auf Glück, auf eine Frau, auf Kinder, oder auch nur auf den Abendspaziergang. Und vergißt dabei freilich, daß er dabei wieder eine Spanne der kost-

Aus Sernatingen wurde Ludwigshafen

Blätter aus der merkwürdigen Chronik eines Bodenseedorfes, das „goldige Zeiten“ erlebte

Ludwigshafen, Winzig klein sieht das Bodener Motorboot aus, wenn es sich an die breitbrüstig gequadderte Kajmauer von Ludwigshafen schmiegt — dieses Dorf am äußersten Westende des Überlinger Sees führt seinen Namen keineswegs in hochstaplerischer Übertreibung, es besitzt tatsächlich einen veritablen Hafen, festgelegt und geräumig, von einer wichtigen Mole umarmt, die in schöner Bogenlinie in den See hinausragt. Kein anderes Uferdorf am ganzen Bodensee hat einen so aufwendigen Anker- und Anlegeplatz zu zeigen.

Hützel, wo im Herzen des Dorfes die Straßen von Stockach, Radolfzell und Überlingen zusammenlaufen, lärmt und raselt Ludwigshafen — hier unten am Hafen aber schweigt es still. Hier unten ist es einmütig und ein wenig melancholisch. Leise knarrend reißt das Motorboot, vom durstigen Kapitän verworren, seine Stahlflanke an dem Eichengeländer des Anlegerplatzes. In der Pfingstmetiefe des weiten, leeren Hafenbeckens schwanden Schlingengassen schlüpfen hin und her, und Schwärme junger Felchen durchziehen die unterseehischen Wälder.

Das Sonntagschiff Ludwigshafen ist seit langem Außenseiter im Schiffsverkehr des Bodensees; nur ansonsten, und nur zur Sommerzeit, reißt ein Radfahrer, von Überlingen heranzugewandert, in den großen leeren Hafen hinein, und nach zehn Minuten wieder hinaus. Der Anblick solcher Schiffe ist darum selbst für die Eingeborenen ein Erlebnis, das einen Neugier-Brauch am Hafen rechtfertigt.

Nicht immer war das so, denn Ludwigshafen hat vorzeiten in der Verkehrsgeographie des südschwäbischen Raumes eine wichtige und interessante Rolle gespielt. Bis 1826 hieß das uralte Dorf „Sernatingen“. Als in jenem Jahre Großherzog Ludwig den Hafen erbauen ließ, wohnungsgerichtet mit Zollhaus, Speicher und Hebekran, beantragte die Gemeinde „in Dankbarkeit“ ihre Namensänderung. Der Bitte wurde willfährig, und nun begannen für die Dörfler die „goldigen Zeiten“. Von denen ihre Chronik meldet und die jahrzehntelang andauerten.

Damals ging der lebhafteste Transitverkehr von und nach Italien, Österreich, Bayern und der Ostschweiz über Ludwigshafen nach Frankfurt am Main, der großen Handelsmetropole jener Zeit. Alltäglich starteten in den schweizerischen Häfen Romanshorn und Rorschach die Frachtwägel und Raddampfer mit Kurs nach Ludwigshafen, beladen mit Gütern, die vom Mittelmeer über die Alpenpässe gefahren und getragen worden waren. In den drei großen Speicherbauten von Ludwigshafen stapelten sich Baumwollballen „bis unter das Dach“, Korn und Kaffeebohnen, Süßfrüchte und Salz, Drogen und Gewürze, Reis, Farbhölzer und römischer Alabaster. Und vor dem Hafengebäude „Adler“ warteten täglich an die vierzig schwebende Frachtwägel darauf, beladen oder geladert zu werden.

zu werden. Es waren die Fernlastzüge ihrer Zeit, die für die Reize nach Frankfurt „nur“ drei Tage benötigten.

So war das kleine Uferdorf zum großen Stapel- und Umschlagplatz geworden, und die Golden und Thaler rollten von Hand zu Hand. Drei große Speditionen unternahmten hatten ihre Kontore hier, in denen die Schreiber Frachtbriefe und Bestellungen mit dem Gönselei hantierten. Eine rechte Goldgrube war Ludwigshafen heute alle die Bauern und Fischer ergriffen, und selbst von den benachbarten Dörfern und Hofstätten strömten die jungen Burschen herbei, um für harte Arbeit harte Golden zu bekommen. In ihrem Arbeitersaß machten die Ludwigshafener auch den Sonntag zum Werktag, aber sie gönnten sich zwischen durch auch manche gute Stunde, die dem Glücksspiel und dem Trunk, der Kegelbahn und dem Tanzboden gehörte. Und so nebenbei wuchs die Zahl der unehelich geborenen Kinder von Jahr zu Jahr; die Pfarrer tobten und drohten, aber die Lust am Leben, Arbeiten, Verdienen und Genießen war den Hafenleuten nicht so leicht auszutreiben.

Der Traum vom Ruhm Um das Jahr 1850 trieb das reich gewordene Dorf von noch größerem Ruhm; durch Anschluß an die Eisenbahn wollte es die günstige Lage seines Hafens steigern und damit sein größtes, allergrößtes Handelsplatz am Bodensee werden. Der Traum blieb unerfüllt, andere Orte, zuerst Friedrichshafen, dann



Ufergegend mit dem „Adler“

Mord nach sechs Jahren aufgeklärt

Darmstadt (AP). Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Darmstadt, Dr. Hofmann, teilte mit, daß der 29jährige Schlosser Ludwig Kopp aus Klein-Aubheim (Kr. Hanau) gestanden habe, am 28. Mai 1946 vor einer Jagdhütte bei Hainstadt (Kr. Offenbach) den Gendarmenmeister Alois Möser ermordet zu haben.

Möser war damals vor der Jagdhütte mit seinem Dienstkarabiner erschlagen worden. Spuren deuteten darauf hin, daß er Einbrecher überrascht hatte, die in der Hütte des Schweizer Staatsangehörigen, Oscar Meyer, ausgelegten wertvollen Gegenstände stehlen wollten.

Großaktion gegen Schwarzhandel

Nürnberg (dpa). Dem Schwarzhandel und dem Schmuggel galt eine große Fahndungsaktion in Franken und der Oberpfalz, die jetzt nach dreiwöchiger Dauer beendet worden ist. Mehr als 200 Zollbeamte aus dem ganzen Bundesgebiet waren daran beteiligt. Rund 1500 bei illegalen Geschäften Erlöse, darunter fünfzig Ausländer, wurden sich in Kürze wegen Steuerhinterziehung zu verantworten haben.

Eisenbahner unter Schmuggelverdacht

Waldshut (Gw). Eine bisher noch nicht aufgeklimmte Schmuggelaffäre hat unter dem Eisenbahnpersonal der südbadischen Grenzstadt Waldshut Staub aufgewirbelt. Als kürzlich der Lokzug aus dem Schweizer Grenzort Koblenz in Waldshut einlief, fanden deutsche Zollbeamte 10 Pfund New-Kaffee sowie im Innern des Wagens eine zweite kleine Kaffeemenge. Daraufhin wurde das Lok- und Zugbegleitpersonal sowie einige mitfahrende Rangierarbeiter, insgesamt acht Eisenbahner, festgehalten und zur weiteren Klärung der Angelegenheit über Nacht in das Gefängnis eingeliefert. Am nächsten

Tagen Zeit dreingibt. Seiner eigenen Lebenszeit nämlich. Denn schließlich waren wir ja alle letztlich auf den Tod. Wenn ihr frolich auch niemand erwartet.

Es lohnt sich also schon, dem Wartenkönnen die guten Seiten abzugewinnen und sich nicht wegen des Fußballspiels am nächsten Sonntag um die ganze Woche zu betriegen. Wir sollten weniger aus dem Geströber für die Zukunft leben, sondern für den Tag leben. Für jeden einzelnen Tag leben. Was stüßes anderes ist, als in den Tag leben.

Jugendliche Automarder verurteilt

Stuttgart (Gw). Nach zweijähriger Verhandlung hat das Stuttgarter Schöffengericht das Urteil gegen eine Kleinfamilie Dierkes und Heberlands verkündet. Ein Angeklagter wurde zu Jugendgefängnis von mindestens einem Jahr verurteilt, während die übrigen Angeklagten Gefängnis- oder Jugendgefängnisstrafen bis zu einem Jahr und zehn Monaten erhielten. Die Angeklagten, von denen mehrere erst 17 Jahre alt sind, hatten von Mai bis Anfang Juni fast nur davon gelebt, daß sie Autos ausraubten. Im Laufe von 3 Wochen bestieg ihr Anführer, ein 20jähriger Vertreter, allein 13 Diebstahle.

Südwestdeutsche Umschau

Mosbach (Gw). Im Rahmen der vom 27. September bis 3. Oktober stattfindenden Mosbacher Festwoche wird am 28. September in Mosbach erstmals ein Pferderennen veranstaltet. Außer in Buchen waren im badischen Oldenwald und Frankenthal bisher noch keine Pferderennen veranstaltet worden.

Necken. Ein 60jähriger Bäckerlehrling aus Bretten gelang der Landespolizei, im Sommer 1950, Diebstahle im Schwimmbad betrogen zu haben. Ein 45 Jahre alter Münchner wurde in Bretten auf der Flucht von einem Zivilisten und einem Polizeibeamten gestellt. Er war in ein Wohnhaus eingedrungen und dabei ertrappt worden, als er Kleiderstücke aus einem Schrank stehlen wollte.

Karlsruhe. Das Evangelische Jugendwerk Baden hat vom Juli bis September insgesamt 118 Freizeiten, Wanderschaften und Lager innerhalb des Bundesgebietes durchgeführt, an denen 6940 Jungen und Mädchen teilnahmen. In das Ausland gingen 23 Gruppen mit 414 Teilnehmern.

Freiburg (Gw). Rund drei Millionen Mark kostet das neue Handelshausgebäude, dessen Richtfest gestern gefeiert wurde. Es ist ein viergeschossiger nach neuesten Erfahrungen eingerichteter Bau, der 25 Schulzimmer, mehrere Spezialunterrichtsräume, einen Aufenthaltsraum, ein Krankenzimmer und zwei Lehrküchen enthält.

Konstanz (Gw). Zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilte die Große Strafkammer einen 23jährigen Mann aus Stockach, der tagsüber als Melker arbeitete, nachts aber mit seinem Motorrad auf Dinsbühl fuhr und dabei rund 25 Einbruchdiebstahle beging.

Konstanz (Gw). Die Evangelische Akademie Baden hielt vom 14. bis 19. Oktober zum erstenmal in Konstanz eine Tagung ab. Sie steht unter dem

Um den Schutz des Architekten

Heidelberg. Auf der Jahreshauptversammlung des Bundes Deutscher Architekten wurden die Frage des Architektengesetzes und die Gestaltung des Landesverbandes im neuen Südschwabenland behandelt. Der BDA hat als Berufsorganisation der freien Architekten schon seit vielen Jahren sich zur Hauptaufgabe gemacht, einen gesetzlichen Schutz sowohl der Berufsbezeichnung „Architekt“, als auch der Berufsausübung selbst durch Bildung einer Architektenkammer zu erreichen. Trotzdem ein großer Teil des deutschen Volkvermögens durch die Hände der freien Architekten geht, ist der Architektenberuf noch immer durch keinerlei Gesetz geschützt. Lediglich Rheinland-Pfalz hat seit geraumer Zeit eine Architektenkammer. Leider ist es in der übrigen Bundesrepublik bis jetzt nicht gelungen, ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Als weitere wichtige Frage wurde der Zusammenschluß der beiden Landesverbände Baden und Württemberg des BDA behandelt. Im Verlauf der Diskussion wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß ein Zusammenschluß der beiden Landesverbände im Südschwabenland selbstverständlich ist. Bis zur endgültigen Gestaltung des Südschwabenlandes ein Arbeitsausschuß der beiden Landesverbände ernannt, alle Fragen des Zusammenschlusses zu behandeln und außerdem die Interessen der badischen und württembergischen Architekten bei der Bildung des Südschwabenlandes zu vertreten.

Binnenfischer haben Sorgen

Wärzburg (Gw). Beim Deutschen Fischereilager standen die wirtschaftlichen Sorgen der deutschen Fischer bei fast allen Referaten im Vordergrund. Insbesondere wurde eine Regelung des Handels mit der Ostsee gefordert, da in diesem Raum die größten Absatzmöglichkeiten für die Küstenfischer bestanden hätten. Der Export von Südschwaben hat um 11 990 kg im Jahre 1951 gestiegen werden können. Die Ursachen der deprimierten Wirtschaftslage lagen vor allem in dem Mißverhältnis von Produktionsleistung und Betriebskosten, erklärte Professor Dr. Demoll (München). Zur Frage der Flurbereitigung meinte der gleiche Redner, sie sei bis jetzt „einseitig zugunsten der ackerbaureibenden Landwirtschaft“ auf Kosten von „Wasser und Fischerei“ verlaufen.

Amerika am Rhein / Bilder aus einem Scheinkrieg

Der unscheinbare Mann, der da auf dem Maximilianer Münchener hoch, hoch über der nordwärts eilenden Rheinflut, ist ein Two-Star-General. Nur die beiden Sternchen an seinem Stahlhelm verraten seinen Rang. Er trägt die gleichen Schmutzkleidung wie seine Soldaten, die gleiche feldgrüne graugrüne Feldbluse. Nichts von Orden, Patten, Bissen und Fangschürzen. Kein Koppel mit martialischer Plakate. Kein Gran Loketta blinkt an der kleinen hastigen Gestalt.

Der Divisionstab komplett auf der pfälzischen Seite der Karlsruhe Rheinbrücke. Fern im Dunst verankert, liegt die Stadt, irgendwo, weit im Osten, spielen sich die Vorgänge des Beispiel-Krieges ab. Die Espionier-Markierung des in diesem Tagung an die hunderttausend französische und amerikanische Soldaten und Tausende von Fahrzeugen in Bewegung gesetzt hat.

Der Stab des „Zwei-Sterne“-Generals ist nicht groß. Ein paar Soldaten mit Gewehren, ein Funkwagen, dessen nadelspitzen Stabantenne wie der Fühler eines Rieseninsekts im Wind spielt, zwei Maschinenkanonen auf Raupen, unter Tarnnetzen lauernd, die Drillingrohre sind in den Himmel gerichtet. Ein paar Offiziere stehen herum, ein paar Fahrzeuge. Ein Leutnant, kenntlich fast nur an dem roten gelben Strich, der auf seinen Helm gemalt ist, hat einen Feldrufsprecher am Ohr.

Der General ist ein Schweizer, und seine Umgebung tut es ihm nach. Kein lautes Wort fällt ihm knalliger Befehl, der Lufte und Herzen erschauern machen könnte. Niemand reißt zählig die Knochen zusammen, jeder ruht — vernünftigerweise — seine Knochen aus, damit sie nicht vorzeitig und sinnlos erpulsen. Diese Soldaten, gleichgültig welchen Rang sie einnehmen, sind keine todesbereiten Helden im klassischen oder altpreussischen Sinne. Sie sind nüchternere Krieger, die gelernt haben,

Amerika am Rhein / Bilder aus einem Scheinkrieg

Der Richtschütze ist ein Neger mit glänzenden Mohrenaugen und prächtigem Reklamagebüß, der Ladeschütz ein Neuseeländer mit kantigen, sonst glühendem Gesicht. Ein junger Oberleutnant, der mit Meldeweisheit raschelt, sieht so unerschrocken aus, daß man wohl nicht leichtigt, wenn man die Stammbaum seiner Familie in Marbach oder Aalen sucht. Der Felder, der da eben herankatert, ist ein Südschwaben-Mulatte, der gelblichste Mensch, der einen Treibstoffwagen lenkt, ist unverkennbar französischer Gebürt; ein anderer, der am Stützpunkt neben seiner Bazooka kauert, sieht wie ein neblühlicher Skizzen aus und ist es auch — nur daß er sich nicht südlich bewacht, sondern amerikanisch gelassen gibt.

Viele Völker, viele Rassen tragen diese tarnfarbene Uniform, deren Schnitt und Umriß so gänzlich frei ist von symbolischem Schmuck und historisierenden Zutaten: Römer, Bukarester, blonde Skandinavier, Südschwaben, und Mischlingsgeschlechter. Keine Nation im alten abendlichen Sinne — doch eine Lebensgemeinschaft zahlloser Völkerschichten in der Weite eines Kontinents, auf dessen Boden niemals Bürokraten hinter Zollschranken gelauert haben.

Leidet Dieter an Bewußtseinspaltung?

Freiburg (Gw). Der 13jährige Freiburger Schüler Dieter Arnold, der seit über einer Woche vermißt ist, konnte noch nicht aufgefunden werden. Zahlreiche Überlegungen der letzten Tage über die Gründe, die den kleinen Dieter zum Verlassen seiner Schule veranlaßt haben, kritisieren mehr und mehr um die psychologischen — Momente — dieses geheimnisvollen Falles. Der Vater erklärt es nach Wälderrede mit nachhaltigen Psychologen nicht für ausgeschlossen, daß eine Bewußtseinspaltung die Ursache für das plötzliche Verschwinden Dieters ist. Das ganze Denken und Handeln solcher bewußtseinsgespaltener Menschen richtet sich ausschließlich auf ein Ziel, das sie hartnäckig verfolgen und wobei ihnen jeglicher Sinn für die Wirklichkeit fehlt. Der Vater des Vermissten glaubt diese Vermutung durch verschiedene Anzeichen bestätigt. Dieter, der vom Vater als „sensibler Bub“ gekennzeichnet wird, der sich dabei schon öfter als Trümer aufgefalten sei, beweise jetzt eine Unternehmungslust die man sonst nicht an ihm gekannt habe.

Advertisement for Rasch wallpaper featuring the brand name 'Rasch' in a large, stylized font. Below it, the text reads 'bringt 4 Kollektionen von Weltrol'. To the left, it says 'Bauhaus Tapeten 52 Strukturen und Plastik-Drucke'. To the right, 'Rasch Künstler Tapeten die dekorative Wandbekleidung'. At the bottom, 'Rasch Uni abwaschbar Raufaser-Tapete in 30 Farben'.





... schützt vor Torheit nicht!

Fallobst, Alkohol und Weisheitszahn — das sind die drei Entscheidungsgünde für mein zweites Leben, unentschiedenes Fehlen in der Sommersommer. Das Fallobst ist für einen Tag, was für einen Kater die Nächte den ganzen Frühjahrszeiten sind. In dem Waldern um Eitlingen und Grimmettsbach war ich 6 Tage verschollen. Das mit dem Alkohol war ein gurgelnder Versuch auf Vaters Weinstadl — hat mich vier Tage ins Bett gehauen. Die Sache mit dem Weisheitszahn, aber war die brutaleste Geschichte seit meiner Geburt. Als es nicht mehr anders ging, hat mich der Verlag, damit meine Schraube wieder in Ordnung komme, auf seine Kosten zu einem Veterinär (wegen der Zuständigkeit) geschickt. Seither habe ich ein Loch im linken Oberkiefer, Bauchverbot und — was ich einem Veterinär nie zugehört hätte — Alkoholverbot.



Meine geblödeten Zeitungskollegen haben mir in väterlicher Vorsorge dafür, daß mit meinem böhlen Zahn nun auch meine Weisheit zum Teil sein könnte, das 180000te Meyers Lexikon von 1898 aus Herz geblödet. Die brauchen aber gar nicht so anzugeben. Denn ihre Bildung hat noch größere Lücken wie mein Oberkiefer. So glaube ich zunächst, als ich's praktisch ausprobierte. Mit sprachlicher Geste habe ich den Band A in die Hand genommen und ganz schneidig gefragt: „Was ist eigentlich das Alter?“. Da stand die Intelligenzler; sprachlos wie eine hart zugeworfene Gartenerde. „Alter, das ist die Abminderung der körperlichen und seelischen Kräfte eines Menschen“, sagte einer. „Das Gegenteil von Jugend“, — „Ein Ding, das vor Torheit nicht schützt“ — solche und ähnliche Scherze waren die Antwort. Ich habe darauf verzichtet, die 2 1/2 Seiten Lexikonweisheit über das Alter (physiologisch und rechtlich) vorzulesen. Ich habe ihnen eine Geschichte erzählt, um zu zeigen, daß eines lapide Bildung von den Wurzeln des praktischen Lebens genährt wird.

Da war Ruth (am mit dem Gegenteil des Alters zu beginnen; ein charmanter Mädchen, so um die Mitte der Zwanzig, dem ein möbiertes Zimmer fehlt. Was tat sie? Sie inserierte in den BNN. Und siehe da, es kam ein freundliches Angebot. Ruth ging hin und besichtigte ein bürgerliches aber trotzdem nicht unangenehmliches Zimmerchen. „Von hier aus“, sagte der Vermieter, ein 80jähriger Mann (womit wir beim Thema Alter wären) „haben Sie den schönsten Blick zum Sonnenaufgang.“ „Sehr schön“, sagte Ruth, „aber könnten Sie nicht das zweite Bett aus diesem Zimmer nehmen?“ Der alte Mann nickte zusammen. „Und wo soll ich schlafen?“, fragte er. Ruth war wie vom Blitz getroffen. „Ich habe nur dies eine Zimmer“, sagte der Schützer, „und da dachte ich mir, weil ich schon so alt bin...“ „Denkste“, dachte Ruth und rauchte von dem Angebot, noch ganz unentsetzt von dem Angebot. „Na und?“ erklärte triumphierend mein Kollege, „habe ich doch gleich gesagt: Alter schützt vor Torheit nicht...“

Falken veranstalten Lampion-Umzug

Der Oberbürgermeister zum „Tag des Kindes“ Am morgigen, von der sozialistischen Jugendorganisation „Die Falken“ zum „Tag des Kindes“ erklärten Sonntag, veranstalten die Karlsruher Falken einen Lampion-Umzug, an dem sich alle Karlsruher Kinder beteiligen können. Lampionen müssen die Kinder selbst mitbringen. Die Teilnehmer treffen sich um 19 Uhr Ecke Stephans- und Karlstraße. Der Zug kommt durch die Kaiserstraße, Marktplatz, Karl-Friedrich-Straße, Eitlinger Straße, Festplatz, Garten- und Karlstraße zum Schindlerplatz. Kinder ohne Begleitung können sich um 18.30 Uhr am Entenfang, Gutenbergplatz, Werderplatz oder Durlacher Tor treffen. Sie werden hier abgeholt und um 21 Uhr wieder an diese Plätze zurückgebracht.

Oberbürgermeister Klötz, unter dessen Schirmherrschaft die Veranstaltung steht, erklärt in seinem Geleitwort u. a., daß das, was älteren Generationen versagt blieb, wenigstens unsere Kinder erreichen sollen. „Freundschaft zwischen den Kindern der Erde“ sei das Band, das die Millionen Menschen aller Völker umschlingen solle, damit die Menschheit von Katastrophen, wie sie mit den beiden Weltkriegen über uns herabgebrochen sind, künftig verschont bleibe.

Blumen-Brehm und Wohlschlegel!

Das Ergebnis des Schaufenster-Wettbewerbs

Gestern nachmittag fand unter Aufsicht von Rechtsanwalt Dr. Eisenlohr die Auslosung der Preise für den Schaufensterwettbewerb 1932 des Karlsruher Einzelhandels statt. Bei insgesamt 441 Meldungen wurde seitens der Bevölkerung des Schaufenster Nr. 39 der Firma Blumen-Brehm, Kaiserstr. 187, als das schönste Schaufenster erkannt. Die Sachverständigen-Jury erklärte jedoch als schönstes Schaufenster, das Fenster Nr. 47 der Firma Wohlschlegel, Karlsruhe, Kaiserstr. 173. Die Preise wurden hälftig unter den Einsendern für beide Fenster verteilt. Die Verlosung hatte folgendes Ergebnis: 1. Preise (100 DM): 1. Alfred Walber, Markgrafenstr. 52; 2. Wolfgang Kellmann, Hirschstraße 123.

Wie wird das Wetter!

Kühles Wochenende

Übersicht: Innerhalb der eingeströmten frischen Meeresluft breitet ein aus Südwesteuropa vorstürzender Hochdruckkeil allmählich Weiterbreitung. Eine starke Erwärmung ist aber leider nicht zu erwarten.

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Am Wochenende wechselnd bewölkt mit zeitweiligen Aufhellungen. Vor allem am Samstag noch vereinzelt Schauerbildungen. Köhl. Höchsttemperaturen in der Ebene heute um 13 Grad, am Sonntag um 15 bis 17 Grad. In der Nacht zum Sonntag noch sehr frisch, Tiefsttemperaturen zwischen 3 und 5 Grad. Schwache bis mäßige Winde westliche Richtung.

Rheinwasserstände

19. Sept. Konstanz 207 (± 0), Breisach 184 (± 4), Straßburg 242 (± 12), Karlsruhe-Maxau 403 (± 1), Mannheim 345 (± 2), Caub 162 (± 4).

Kettenreaktion der Verkehrsprobleme

Großräumige Verkehrsplanung für Mühlburg

Lameystraße soll Hauptverkehrsstraße werden - Verlängerung der Ebert- und Weinbrennerstraße geplant - Projekte auf lange Sicht

Mag uns auch der immer mehr anwachsende Verkehr der Karlsruher Innenstadt täglich mehr Sorgen bereiten und mögen die Verkehrsspezialisten dadurch vor immer neuen Problemen gestellt werden: Das Karlsruher Verkehrsproblem Nr. 1 liegt, was die meisten nicht wissen, außerhalb des Zentrums der Stadt, in — Mühlburg! Von der Rheinstadt also, dem Stück zwischen Entenfang und Lameyplatz, wird hier die Rede sein und von den Plänen, wie man diesem Kraftfahrerschreck im Westen der Stadt an den Leib gehen kann. Man wird dabei erkennen, daß das Problem Rheinstadt untrennbar verbunden ist mit einer Serie großräumiger Verkehrsfragen der Weststadt, die alle ihrer Lösung harren.

Wer von der Innenstadt aus zum Rheinhafen oder in die Pfalz gelangen will, muß seinen Wagen am Entenfang nach rechts in einen Straßenschluch hinsteuern, der den Kraftfahrern ebenso wie den Straßenbahnfahrern und den Fußgängern täglich mehr Kummer bereitet. Wenn eine typische Kleinstadt plötzlich einem nie gekannten Großstadtverkehr preisgegeben wäre, so könnten die Verhältnisse nicht schlimmer sein als in dem manchmal fast unentwirrbaren Verkehrsumfeld, der sich auf diesem Straßennetz bis zum Lameyplatz abspielt. Während Karlsruhe nach Norden und Osten sowohl als auch nach Süden halbwegs gute Ausfallstraßen besitzt, muß sich der Verkehr nach dem Westen, also



Über Luftbild vermittelt einen Überblick über das Zentrum der Neuplanung. Im Vordergrund der Lameyplatz (rechts) der Eingang zum Mühlburger Stadion, links der neue Schloß der Rheinstadt, rechts die Lameystraße, die nach den Plänen des Planungsamtes in Zukunft Hauptverkehrsstraße werden soll. Hinter der Baumgruppe in der Lameystraße das Gasthaus „Zum Lamm“, das dem Mühlburger Verkehrsplan geopfert werden mußte.

zum Rheinhafen und in die Pfalz, durch diese schmale Gasse Alt-Mühlburg zwingen. Was ist da zu tun?

Die Alternative

Das Problem ist nicht neu, und schon der Generalbebauungsplan des Jahres 1926 sah vor, die Rheinstadt nach beiden Seiten hin zu verbreitern. Seit dieser Zeit ist das Projekt „Der Verkehr im Westen“, wie es sich amtlich nennt, von den Planischen des Stadtplanungsamtes nicht mehr verschwunden. Und gerade jetzt hat die Planung ein Stadium erreicht, das es erlaubt, die Fragenkomplexe in ihrer ganzen Breite aufzurollen.

Verbreiterung der Rheinstadt und Umlenkung des Verkehrs über die Lameystraße — das war die Alternative, vor die sich die Stadt- und Verkehrsplaner gestellt sehen. Erweiterung der Rheinstadt, das bedeutete freilich, weil Gebäude auf 30 Grundstücken be-

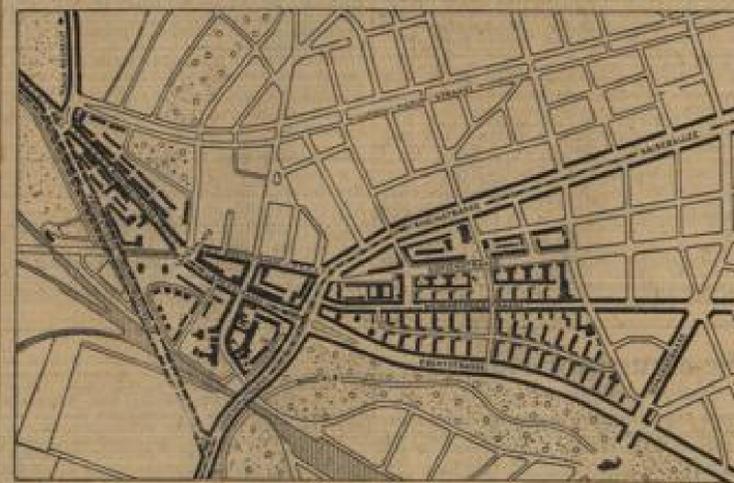
troffen worden wären, in unserer Zeit ein finanzielles Abenteuer. Und das hätte auch viel zu lange gedauert, weil ja das Problem mit Anwachsen des Verkehrs seit Kriegsende viel dringlicher geworden ist, als es 1926 war. Vor allem aber auch verkehrstechnische Gründe führten dazu, daß das Stadtplanungamt sich für die zweite Lösung entschied. Diese heißt also: Verlegung des Durchgangsverkehrs und der Straßenbahnlinie in die Lameystraße!

Entenfang wird Hauptverkehrsstraße

Zur Voraussetzung hat dieses Projekt die organische Weiterführung der von der Kaiseralle kommenden Rheinstadt am Entenfang. Sie soll als breite Verkehrsstraße über den Bahnhöfen hinweg zur Vogesenstraße weitergeleitet werden, dabei Auto- und Straßenbahnverkehr gleichzeitig aufnehmend. In der späteren Entwicklung müßten zur vorgesehenen Verbreiterung der betlichen Rheinstadt nördlich und südlich der Straße zwischen Philippstraße und Entenfang ein paar Grundstücke beschlitten werden, während bei der notwendigen Verbreiterung der Lameystraße im wesentlichen lediglich das Gasthaus „Zum Lamm“ im Wege steht. Damit die geplante Entwicklung nicht noch in letzter Stunde paralysiert würde, verhängte der Stadtrat über die betroffenen Mühlburger Straßen bald nach Kriegsende eine Bauperrone.

Umfassende Verkehrsplanung

Aber die Wahl der Lameystraße als künftiger Hauptverkehrsstraße durch Mühlburg hindurch entspricht letztlich einer viel umfassenderen Verkehrsplanung, die im Grunde die ganze westliche Stadt umfaßt. Unsere Skizze zeigt, daß später geplant ist, die Ebertstraße als schnelle Verbindung nach dem Rheinhafen und zum westlichen Stadtzentrum über den Kühlen Krag bis nach Mühlburg weiterzuführen. Sie würde akkurat in die zur Hauptstraße beförderte Lameystraße einmünden. Eine Überlegung kommt hinzu: Die jetzige Verkehrssituation an der Straßenecke Gartenstraße-Kriegstraße-Schillerstraße-Weinbrennerstraße ist denkbar unglücklich. Der auf der Kriegstraße von der Stadt kommende Kraftfahrer ist immer wieder versucht, auf seinem Weg in Richtung Grünwinkel-Dürmerheimer Landstraße in die Weinbrennerstraße einzumünden, die betriebe eine gerade Fortsetzung der Kriegstraße darstellt. Was liegt also näher, als in späteren Zeiten einmal den Kraftverkehrsverkehr durch die zum Entenfang zu verlängernde Weinbrennerstraße weiterzuleiten? Das hätte zur Folge, daß der Weg der Straßenbahn (Gartenstraße-Kriegstraße-Kühler Krag) und die Straße für die Kraftfahrzeuge sich nicht mehr zu überschneiden brauchen und daß zum anderen die häufig kritisierte, mehr geschlossene als geöffnete Schranke bei dem breiten Bahnhöfen an der Zepplinstrasse umgangen werden kann. Denn

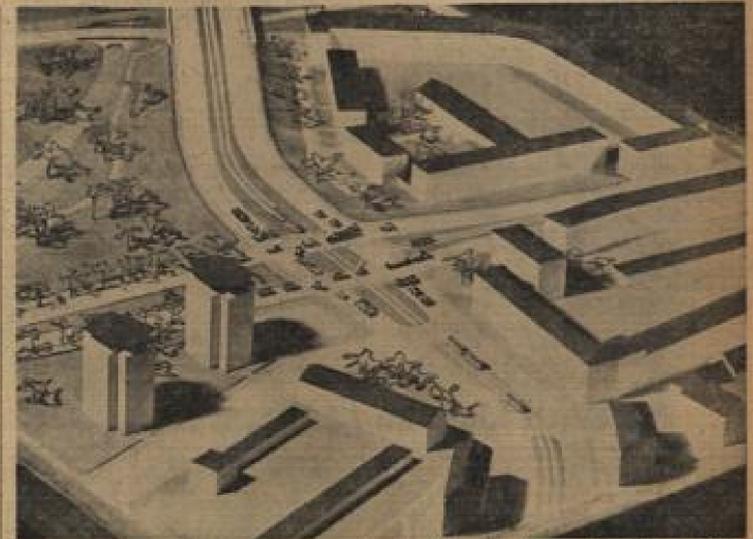


Eine Skizze, die alle wesentlichen Elemente des Verkehrs- und Bauplans Mühlburg enthält. In der Zeichnung eingetragen ist bereits die künftige Straßen- und Straßenbahnführung, ferner die Verlängerung der Ebert- und der Weinbrennerstraße sowie die Bebauung des Mühlburger Feldes zwischen Sophien- und Ebertstraße. Links im Bild wird die projektierte Nord-Süd-Umgehungsstraße sichtbar, die einmal mitten durch das Gelände des heutigen Mühlburger Stadions hindurchführt.

Man wird ja dieser Verkehr mit Richtung Forchheim-Dürmerheim) über die Weinbrennerstraße zum Entenfang und von dort auf die breite Bahnüberführung zur Vogesenstraße-Eckenerstraße und von dort — ein weiteres Bauprojekt — zur Dürmerheimer Landstraße weitergeführt werden. Man sieht also, daß das Problem Rheinstadt tatsächlich geradezu überfallig eine Serie neuer Probleme heraufbeschwört und daß diese Probleme letztlich den Ausschlag dafür geben, daß man sich in Mühlburg für die Verlegung des Verkehrs nach der Lameystraße entschieden hat.

Drehscheibe des Westens

Aus unserer Skizze, besonders aber aus der Abbildung des Modells wird deutlich, daß die Kreuzung, die aus der verlängerten Ebertstraße und der Lameystraße entsteht, von der geplanten Hauptverkehrsstraße am Entenfang andererseits gebildet wird, ein Verkehrsknotenpunkt par excellence werden wird. Hier liegt später einmal die Drehscheibe des Westens, auf der der Verkehr der westlichen Stadt zu seinem Höhepunkt zusammenbrannt. Was Wunder,



So sieht der Entenfang der Zukunft aus: Von der Kaiserallee kommend, mündet die Rheinstadt (im Vordergrund) in den bis zur Vogesenstraße als Hauptverkehrsstraße auszubauenden Entenfang. Kraftwagen- und Straßenbahnverkehr werden nicht mehr durch die Rheinstadt (im Vordergrund rechts), sondern über einen großangelegten Platz in die Lameystraße hineingeführt. Im Vordergrund links stößt die verlängerte Weinbrennerstraße auf den Entenfang, hinter den Hochhäuser mündet die verlängerte Ebertstraße auf die Lameystraße. Im Hintergrund wird die Überführung über den Bahnhöfen sichtbar. Fotos: Schlegler

wenn die Gestaltung dieses Platzes besonders großzügig geplant, wenn also beispielsweise ein Platzdurchmesser von 100 m vorgesehen und vorzügliches Material garantiert ist. Vielleicht gibt es an dieser Stelle auch einmal einen Rundverkehr — das weiß man noch nicht genau.

Mühlburger Stadion muß verschwinden

Und die Straßenbahn? Sie wird also gleichfalls durch die Lameystraße umgeleitet. Am Lameyplatz aber nimmt sie nicht ihre alte Spur auf, sondern wird in Richtung Rheinhafen abgewinkelt, um dann, etwa 200 m westlich des Lameyplatzes, scharf nach Norden abzubiegen und in der Nähe der Eisenbahn der Neureuter Straße auf die Bundesstraße 10 wieder ins frühere Gleis zu kommen. Hierdurch wird dann die heute so schwierige Situation auf der Rheinstadt zwischen Lameyplatz und Neureuter Straße, die daraus resultiert, daß die Straßenbahn ohne eigenen Bahnhöfen mitten über die Straße fährt, beseitigt. Und noch ein Problem, sekundärer Art freilich, trübt auf im Westen der Stadt wird später auch einmal eine Straße gebaut werden müssen, durch die den aus der Pfalz oder von Norden aus Richtung Neureuter kommenden Kraftfahrern ein direkter Zugang zur Ausfallstraße nach Dürmerheim geschaffen wird. Auch diese sogenannte Nord-Süd-Tangente befindet sich bereits in den Plänen der Stadt. Sie nimmt bei der Einmündung der Neureuter Straße auf die Bundesstraße 10 ihren Anfang, überquert die Honellstraße 19

diesem Gebiet ist die Erstellung vorgeschalteter Wohnblöcke vorgesehen, die in ausreichendem Abstand voneinander erbaut, insgesamt 3000 Menschen aufnehmen sollen. Ein Teil des Geländes soll dem in Mühlburg anliegenden Kleinewerbe zur Verfügung stehen. Den Abschluß sollen nach dem Entenfang hin drei Hochhäuser und eine für diesen Platz vorgesehene neue Postzentrale bilden.

Verwirklichung nur schrittweise

Den Bürgern Mühlburgs mag es angst und bange werden, wenn sie von diesen großräumigen Plänen hören, deren Realisierung ihrem Stadteil einmal ein völlig neues Gesicht geben werden. Hier und dort müssen, wie man erkennt, auch Opfer gebracht werden, die sich jedoch bescheiden auswirken gegenüber der Tatsache, daß die unheilbar gewordenen Verkehrssituation in Mühlburg dann ein für allemal beseitigt und verblüffend gelöst ist. Dies muß zum Schluß jedoch noch deutlich hervorgehoben werden: Die Entscheidung darüber, ob später einmal die hier besprochene Lösung des Verkehrsproblems im Westen durchgeführt werden wird, liegt einzig beim Stadtrat, der sich in einigen Monaten damit zu beschäftigen haben wird. Es handelt sich also hier lediglich um Pläne, die, bei aller Gründlichkeit der Ausarbeitung, noch nicht verbindlich sind. Zum anderen erkennt auch der Laie, daß es sich hier um ein Projekt handelt, für das Millionen aufgewendet werden müssen. Mit anderen Worten: So dringlich die Beseitigung der unheilbar gewordenen Verkehrsfrage in der Rheinstadt ist — man wird den so eindrucksvollen Verkehrs- und Bebauungsplan Mühlburg nur schrittweise verwirklichen können. W.

Personenwagen fuhr Karussell

Zu einem Zusammenstoß von drei Personenwagen kam es an der Kreuzung Hirsch-Sophienstraße. Ein in nördlicher Richtung durch die Hirschstraße fahrender Pkw prallte, weil er die Vorfahrt nicht beachtete, mit einem aus der Sophienstraße kommenden Pkw so stark zusammen, daß sich das Fahrzeug um 180 Grad drehte und auf einen entgegenkommenden dritten Personenwagen aufuhr. Glücklicherweise entstand nur Sachschaden.

Zwei Radfahrer schwer verletzt

Auf der Kreuzung Bannwald-Allee-Junker- & Ruh-Straße stieß eine Radfahrerin, die die Vorfahrt nicht beachtet hatte, mit einem Motorrad zusammen und erlitt einen Wirbelbruch, Schürfwunden und Prellungen. — Mit einem Oberkieferbruch und einer Gehirnerschütterung wurde am gleichen Tag ein anderer Radfahrer ins Krankenhaus eingeliefert, der auf der Gebhardtstraße auf einen abgestellten Lastzug aufgefahren war.

Karambolage Lkw — Straßenbahn

Am Freitagvormittag gegen 9 Uhr stieß auf der Durlacher Allee in Höhe der Seibertstraße ein nach links einbiegender Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Um 17.45 Uhr stießen auf der Zähringer Straße ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei letzterer von dem Lkw einige Meter mitgezogen und seitlich gegen einen vor ihm parkenden Pkw gedrückt wurde. Alle drei Fahrzeuge wurden beschädigt. — Außerdem ereigneten sich gestern sieben leichtere Unfälle.

Sonntagsdienst

der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken Arzte (Dienst von Samstag 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist): Dr. Rehmans, Werderspl. 29, Tel. 3098 (Priv.); Kantstr. 4, Tel. 3630 (Priv.); Dr. Pestold, A. Vorholzstr. 24, Tel. 3367; Dr. Thome, Beethovenstr. 1, Tel. 3248; Dr. L. Geiger, Kaiserallee 129, Tel. 3330; Dr. Braun, Göbenstr. 21, Tel. 3092; — Durlacher Dr. Walter Deis, Hauptplatz 11, Tel. 92338.

Zahnärzte (Dienst von Samstag 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr): Dr. Tytze, Bannwaldstr. 44, Tel. 32324.

Apotheken (Sonntags- u. Nachtdienst ab heute): Neue Apotheke, Schillerstr. 1 (b. d. Kaiserallee), Tel. 4222; Zentral-Apotheke, Kaiserstr. 112 (b. d. Herrenstraße), Tel. 289; Möhren-Apotheke, Bannwaldstr. 12, Tel. 3242; Apotheke am Durlacher Tor, Durlacher Allee 19, Tel. 763; Flak-Apotheke, Durlacher Allee 28, Tel. 2449; Blumen-Apotheke, Wehrfeld, Belcherstr. 1a, Tel. 3147; — Durlacher: Löwen-Apotheke, Pfinstalstr. 22, Tel. 8103.



### Tschakki, die Dohle

Tschakki war ein lechterer Vogel, der seinen Eltern frühzeitig Kummer bereite. Sie wohnen im Rathausarm. Als sich Tschakki einmal zu weit vorwagte, bekam er das Übergewicht und stürzte aus dem Fenster, das zugleich die Tür war. Aufgeregt flatternd landete er auf dem Pflaster, knagte vor einem fahrenden Auto. Leute schauten ihn weg, er hüpfte unbeholfen über den Gehsteig in einen Ladekoffern, wurde ergriffen und in einen Papierbeutel gesteckt. Er rührte sich nicht. Der Schreck schickte ihm in allen Gliedern zu sitzen. Man nahm ihn mit.

Die drei weißen Enten waren fast erstarbt, als bei ihrer Rückkehr vom Wasser in einer aus Stangen und Maschendraht gebauten Voliere der schwarze Vogel hockte, der Unglücksrabe. Jedoch war er kein Rabe, sondern eine halbflechte Dohle. Nach einiger Zeit vertraut gemacht, ließ sich füttern, schrie „Tschakki!“ und wiederholte sich den Enten an. Die Große verließ sich in ihn, wie zuweilen Weiß in Schwarz. Sie stand mitunter lange vor seinem Geflügel, legte den Kopf auf die Seite und betrachtete den schwarzen Tschakki mit starren, dunklen Augenblick. Er näherte sich ihr auf seiner Stange und ließ sich bewundern. Dabei schwatze er unzufrieden. Vermutlich erzählte er ihr sein Abenteuer, und daß er von hoher Herkunft sei.

Da man ihn nicht behalten wollte, ließ man ihn frei, als er flügel war. Aber er dachte nicht daran, wegzugehen. Ihm gefiel es hier im Hof bei seiner weißen Freundin. Er hatte beobachtet, daß die Enten die reifen Holunderbeeren besonders gern fraßen. Jeden Morgen machte er in den Busch, pflückte einige Beeren und überbrachte sie seiner Freundin im Gatter. Süßlich legte er eine Beere in die andere auf die untere Querleiste zwischen die Latten, und die Ente und ihre Gefährtinnen löckelten sie mit den breiten Schnäbeln.

Des Nachts schlief er nicht länger in seinem Bauer, sondern im Garten in einem starken Busch auf einer Querleiste. Erwachte er am Morgen, so stürzte er zu seinem Blechgefäß mit Wasser auf dem Rasen, seiner Badewanne. Obwohl er am ganzen Leibe schwarz war, hatte er doch einen ausgesprochenen Sinn für Neugierigkeit. Er plätschte lustig. Dann hüpfte er auf ein Stänglein daneben, an dem ein Glückchen hing, und lästete Sturm. Er wollte sein Frühstück haben. Wie ein verwöhnter Kurgast wurde er sogleich bedient.

Eines Tages wurde er von einer fremden Dohle auf dem Dach erwischt. Lange beobachtete sie ihn, dann begann sie zu rufen: „Tschakki!“ stellte er sich ihr vor. Er mußte wohl eine weibliche Dohle gewesen sein, denn er erwiderte sich mit ihr. Den ganzen Tag blieb er weg. Seine weiße Freundin blühte vergeblich nach ihm aus. Am Abend aber fand er sich wieder ein — doch ohne Begleitung. Sogleich lästete er sornig. Warum so aufgebracht? Er sah mitgenommen aus, zerschunden und verzerrt. Sein Ansehen mit der Schönen hatte kein gutes Ende genommen. Friedrich Schnack

### In Gaiselgastig werden beendet:

## Türme des Schweigens

Hans Bertram's großer Spielfilm um die Königsgräber im Tal des Todes

München. Weil Gisela Uhlen einen kleinen Autounfall hatte und Fritz von Dongen mit einem Gerstenkorn am Augenlid herumblief, mußte sich Hans Bertram, Flieger, Regisseur und Stargatte, zu einer unfreiwilligen Drehpause entschließen. Freilich nicht leichten Herzens, denn die Termine drängen und in Gaiselgastig stehen die Produzenten plötzlich Schlangen. Sämtliche Ateliershallen, die vor Monaten noch leer standen, sind besetzt und für den Augenblick dieses Herbstes jedenfalls scheint der deutsche Film nicht unter Finanzierungsschwierigkeiten zu leiden. „Alraune“ mit Hildegard Knef und Eric von Stroheim ist schon im Schnitt, ebenfalls „Der große Zapfenstreich“ mit Hanneli Mats und Jan Hendrik. Dafür ist die NDP eingezogen mit Dieter Borchs, Ruth Lueuwert und Brunel Löbel für „Vater braucht eine Frau“, außerdem Paul May mit dem Gemütskranker „Zwei Menschen“, die diesmal Edith Mill und Helmi Schneider spielen werden, dann König-Film mit Hansi Knoke in „Heimatglocken“ und schließlich noch der Ludwig-Thoma-Film „Der weiße Löwe“. Auf dem Münchener Programm stehen aber schon weitere der Artisten. Die große Veranschaulichung, wieder mit Dieter Borchs und Ruth

Lueuwert. „Illusion in Moll“ mit Hildegard Knef und Hardy Krüger, „Im weißen Rößel“ mit Hanneli Mats. „Die Abenteuer des Nick Knatterton“ mit Theo Lingen und im Bayerischen Hof residiert inzwischen Rökk-Gatte Georg Jacoby und bereitet seinen neuen Farb-Film „Die Maske in Blau“ vor. Noch vor Winterbeginn will er das neue Haus in Grünwald, Münchens eleganter Villenkolonie beziehen. Die Familie Rökk-Jacoby verläßt St. Wolfgang und Österreich. Trotz aller Krisen scheint der deutsche Film doch noch zukunftreicher.

Allegro und Herzog versprechen sich von den „Türmen des Schweigens“ für sich und für den deutschen Film einiges. Für Hans Bertram steht mehr, wenn nicht alles auf dem Spiel. Der Mißerfolg seines ersten Nachkriegsfilms „Eine große Liebe“ hat ihn einige Jahre aus dem Geschäft gebracht. Einen zweiten Versager konnte er sich nicht leisten. Dies um so weniger, da auch die Idee des Filmes von ihm kommt. Auf seinem Weisflug entdeckte er in Syrien bei Palmyra das Tal der Toten, in dem sich nach alten Überlieferungen reiche Königsgräber aus dem Jahrtausend vor Christi Geburt befinden sollen. Die großartige Szenerie dieses Totenlandes mit den Turmruinen läßt verstellten Palastbauten schienen als Schauplatz seines Filmes die interessante Attraktion abzugeben, um schon von Optischen her eine aufsehenerregende Wirkung zu erzielen. Es geht also nur noch um eine entsprechende Story zu erfinden. Natürlich mußte sie in den Mittelpunkt die Entdeckung der alten Königsgräber stellen, ein Stoff, der nach dem Sensationserfolg von Cerrano Roman der Archäologie „Götter, Gräber und Geheiß“ beim Publikum eigentümlich angenommen wurde.

Nun sind allerdings, nach dem Drehbuch, das Bertram zusammen mit Walter Ulrich schrieb,

die Entdecker des Grabes der Königin Zenobia, Robert Morrison (Carl Rackfuß) und Richard Poolman (Hermann Schönborg), keine Archäologen aus Leidenschaft, sondern aus Habgier. Aber gerade daraus resultieren die Spannungen, die nicht nur zwischen diesen beiden modernen Schatzgräbern, sondern bald auch zwischen Morrison und seiner Frau (Gisela Uhlen) entstehen, weil die Frau in dem holländischen Flugkapitän de Vries (Fritz von Dongen) einen Mann höheren Charakters kennen lernt. Er bleibt also abzuwarten, ob Schauplatz und Handlung zusammengehen. Inwiefern glaubt sich der Herrzog-Verleih schon berechtigt, die „Türme des Schweigens“ als einen „zeitlosen modernen Spielfilm“ anzukündigen, „eine packende Reportage um vier Menschen, deren Wege zwischen Damaskus und Amsterdam hin- und herführen. Aus der Gegensätzlichkeit des ausserirdischen, geheimnisvollen Orients und der modernen Romantik des Kontinents verbindenden Flugverkehrs entwickeln sich die dramatisch-revolutionäre Spannungen“. Der Satz von dem „Kontinente verbindenden Flugverkehr“ ist wichtig, denn die holländische Fluggesellschaft KLM hat dieser ersten deutschen Filmexpedition seit Kriegsende nach dem Nahen



Gisela Uhlen und Fritz von Dongen spielen zusammen mit Carl Rackfuß die Hauptrollen in „Türme des Schweigens“. Bild: Herzog

Osten wesentliche „Unterstützung“ geleistet. Ja, es ist der erste deutsche Nachkriegsfilm, der mit einem erheblichen Kostenaufwand zu seinem ausländischen Schauplatz gestartet ist, und darum scheint man auch berechtigt, von ihm etwas Besonderes zu erwarten. Die Aufnahmen in Damaskus, Palmyra und in der syrischen Wüste bei Quasr el Heir waren bei einer sommerlichen Hitze von 50 Grad im Schatten kein Vergnügen, und die Aufgabe des Kameramanns Werner Krien bei diesen Lichtverhältnissen ungemein schwer. Um so erfreulicher, daß man unvergleichliche Außenaufnahmen — rund 4000 Meter — mit noch Gaiselgastig gebracht hat, nicht minder attraktiv als z.B. die syrische Bauchtänzerin Joanna Ibrahim Nassari, die das herbeiliche München gegen einen Filmvertrag in Kairo einlud. Was sich als gutes Geschäft erwies, hat, denn augenblicklich ist ihre aparte Spezialität in Gaiselgastig sehr gefragt.

Nachdem sich die Herbstproduktion des deutschen Films endgültig auf die bodenständige Sentimentalität von „Tausend rote Rosen blühen“ bis „Am Brunnen vor dem Tore“ festgelegt hat, würden sich die „Türme des Schweigens“ schon allein vom Thema her vorteilhaft abheben. Es bräuhete noch nicht einmal ein kinematographischer Film zu werden, wenn es nur ein guter Film wird, etwa auf der Linie von Eichbergs „Indischem Gebrat“. Vielleicht ist der Name Fritz von Dongen ein gutes Omen. Zwar war er damals ein Maharadscha und diesmal ist er nur ein schlechter Flugkapitän und dazwischen liegen rund 14 Jahre Hollywood, aber immerhin hat sein Name in Deutschland nichts an Zuckkraft verloren und sein Gesicht nichts von seiner sympathischen und starken Männlichkeit. Man soll freilich keine Verschaufelungen vergeben, aber für den Augenblick gehen, scheinen Hans Bertrams „Türme des Schweigens“ doch die einzigen Türme der deutschen Filmhoffnung zu sein. D—ck



Carl Rackfuß in den Tempelruinen der syrischen Wüste, wo Hans Bertrams Film „Türme des Schweigens“ gedreht wurde.

### Der sonderbare Passagier / Von Heinrich Riedel

In einer Oktobernacht des Jahres 1788 befand sich eine Anzahl Reisender in einer Postkutsche auf der Fahrt von Coventry nach London. Gar bald kamen alle ins Gespräch miteinander, nur ein Herr, der in einer Ecke in sich zusammengesunken saß, beteiligte sich nicht daran. Er bekümmerte sich überhaupt um nichts. Man glaubte, er schlafte und ließ ihn in Ruhe.

In der Morgendämmerung machte man in einer Ortschaft Station und alles stieg aus, um sich zu stärken.

„Heil!“ rief ein höflicher Reisender, indem er den stieren, nicht sonderlich gut gekleideten Fahrtenossen freundschaftlich an der Schulter rüttelte. „Wir sind am Wirtshaus angelangt. Wollt ihr denn das Frühstück auch noch verschlafen?“

Aber der Gerüttelte rührte sich nicht. „Der Gentleman da in der Ecke scheint ziemlich schlechte Manieren zu haben“, äußerte der höfliche Reisende draußen zu dem Postillon. „Der gibt ja überhaupt keine Antwort!“

„Schlechte Manieren...?“ schrie der Postillon und lachte, als ob er den besten Witz der Woche gehört hätte. „Das will ich meinen! Ich soll ihn nach London zu einem Wundarzt bringen, der ihn gekauft hat, um an ihm zu studieren. Er ist nämlich gestarrt wegen Pferdebefehle geblüht worden. Ich denke doch nicht, daß es den Herrschaften etwas ausmacht.“

**Stilblüten — frisch geblüht**

„Unbegreiflich ist die Zahl jener, die das Benzin im Blut und die Zündung im Herzen spüren!“

Der kleine Sportbericht

„Bei allen weichen Körperzonen der Damen wird gekämpft!“

Scheidung des Süddeutschen Rundfunks

„Der Stürmer hat zwei Tore geschossen, von denen die Mannschaft jetzt noch lebt.“

Sport-Reportage im Süddeutschen Rundfunk

„Wasserleiche schwamm 200 Kilometer!“

Überschrift in der Neuen Cannstatter Zeitung

„Da der Verunglückte die abgenommenen Finger schon wieder bewegen kann...“

Schwarzwälder Volksfreund

„Denn Leute, die seit Jahrzehnten Fußball-Kämpfe nur durch ihr Stimm-Artloch genießen, sind seit jeher ein Dorn im betreffenden Kasernen-Auge.“

Neue Post, Düsseldorf

123 nichtbundesdeutsche Eisenbahnen, die eine Strecke von 2000 Kilometer befahren, tagten in Hamburg und ließen seltsame Klagen laut werden.“

Neue Cannstatter Zeitung

### Eine Preisfrage

Andrew MacAlberty kam zum Standesamt, um die Geburt eines Jungen anzumelden. Als die Eintragung in das Register erfolgt war, blieb Andrew geduldig stehen.

Nun, was wollen Sie noch?

„Ich möchte wissen, was das kostet.“

„Das kostet gar nichts.“

MacAlberty stierte auf. „Na schön. Dann kann ich ja auch gestehen, daß mein Junge auch eine Zwillingsschwester bekommen hat.“

### Wettersturz der Liebe / Von Hans Riebau

Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf Sonnenschein folgt Regen. So ist es in der Meteorologie, im Leben und auch in der Liebe.

Die letzten Wochen standen unter einem Hoch von 790 Millimetern. Schön aber rückte, wahrscheinlich von Island her, ein Tief heran, eine Depression, die den ersten Hochweinstag der jungen Ehe in Dunst und Nebel zu hüllen drohte. Frau Eilfriede sagte, wie man in solchen Fällen zu sagen pflegt: „Du liebst mich nicht mehr.“ Herbert schmeitzte die Türen, suchte in den Zimmerecken nach Spinnweben und hatte das schmerzhaft-dumpe Gefühl, es müsse etwas Furchtbares passieren.

Das schmerzhaft-dumpe Gefühl sollte ihn nicht betrogen haben. Als er abends um neun Uhr nach Hause kam, lag ein Zettel auf dem Nachttisch: „Ich bin zu meinen Eltern gefahren. Eilfriede.“

Einen Augenblick stand Herbert wie erstarrt. Dann ging er, langsam und Schritt für Schritt, zum Telefon, überlegte, zögerte und drehte die Nummernscheibe — „Hallo! Gertrud“ rief er.

„gut, daß du da bist. Also stell dir vor, meine Frau ist weg. — Jawohl, ganz weg. Ich schlage vor, wir setzen uns in die Weinstube Faun und besprechen alles Weitere. Einverstanden? — Also gut, in einer halben Stunde bin ich da.“

Fünf Minuten später hatte Herbert die Wohnung verlassen. Frau Eilfriede aber lag noch immer wie tot unter dem Bett, wo sie das Telefongespräch hatte mit anderen müssen. Mit seltsam starren Bewegungen kroch sie hervor, stand auf, zögerte, zog das Silbergrün an, setzte den babylockigen Turmbau auf, streifte die neuen Lederschuhe über und begab sich, wie man glauben sollte, keines Gedankens fähig, in die Weinstube Faun. In einer Nische sah Herbert. Er stand sofort auf. „Verzeih“, flüsterte er, „der Scherz war wohl ein bißchen toll. Ich habe dich unter dem Bett liegen sehen. Bist du mir sehr böse?“

„Du Dummkopf“, sagte Eilfriede, und mit einem Male war nichts als Sonnenschein in ihrem Augen. „Ich hab' gesehen, daß du mich unterm Bett liegen sahest.“

### Teuere Stille / Hirtin Hadumoth und die Bundesstraße 3

In diesem hygienischen Jahrhundert ist nicht mehr der Schmutz das Merkmal der Armut, sondern der Lärm. Der Lärm und die Enge. Im verlassenen Sommer haben rings um den Bodensee zwei Millionen Menschen gegessen und ihre Füße ins Wasser gehängt. Vielleicht hätte ihnen vorgeschmeckt, zwischen Meerburg und Lindau in einer stillen Bucht mit den plätschernden Wellen allein zu sein, aber offenbar hatten alle viele der gleichen Gedanken gehabt, und so saßen sie nun, nur durch ein Handtuch oder eine Massageflasche symbolisch voneinander abgegrenzt, in nicht abtrennbarer Schützenlinie um den ganzen See herum, und zum Himmel empor stieg eine Stille aus Gebüsch, die bis in den Hagen hinein hörbar war. Dominierend war der 309-Phon-Lautsprecher eines Campings bei Überlingen, der bei manchen AFN-Sendungen so weit zurückreicht, daß die Menschen draußen auf dem Dümpfen sich nur noch mittels kleiner Megaphone verständigen konnten, die sie aus alten Programmheften der Sommerfesten gefast hatten. Auf den Straßen nach Konstanz fahren die Motorräder in Sechserreihen nebeneinander, sonntags vermischt sich das Knallen ihrer Auspuffe mit dem Brüllen der Münsterlöcke, und in den Wiesengründen stehen die Zeitenden Schläge an den Waschplätzen der Bäche. Es gab Feldkuckuck, die von dieser Überflutung der Grünflächen durch Touristen so verstört waren, daß sie sich in die offenen Handtaschen der Damen flüchteten oder unter den Deckeln der Koffergrammophone Schutz suchten.

Es sind ja immer wieder Leute anzutreffen, die sich von keiner Veränderung beeindrucken

lassen, für die alles gleichgeblieben oder wenigstens früher schon einmal depressiv ist und für die die hoffnungslose Überdehnung dieses Erdentriebes nur in unserer selbsteingeschlossenen Phantasie existiert. Sie sollten aber einmal sehr aufmerksam die einsame Kallise der Geschichte von der kleinen Hirtin Hadumoth studieren, die vor genau tausend Jahren vom Hohennadel gen Nordosten aufbrach, um ihren Gefährten Audifax zu suchen, den die Hunnen verschleppt hatten. Da heißt es: „Mühsam wand hier die Gegend fremd. Ferner und schmaler gänzte der Bodensee vor ihrem Blick, neue Berggipfel schoben sich vor. Ein unbekanntes Tal tat sich auf, weiße schwarze Tannenwälder zogen sich drüber hin. Und sie ging durch lange, lange Wälder, drin wollte es kein Ende nehmen mit Tannen. Sie ging quer übers Gebirge, den Hunnen einen Vorsprung abzuwarten, und war zwei Tage unterwegs und schier keinem Menschen begegnet.“ Die Landschaft, um die es sich handelt, wird heute von der Bundesstraße 3 durchzogen. Die Hirtin Hadumoth würde dort nach der letzten Verkehrszählung in zwei Minuten 11 Personenkraftwagen, 22 Motorräder, 4 Traktoren, 5 Fernlastwagen und 7 Fahrradträger begegnen. Hätte sie sich mehr an den Höhenzug Basel-Pforzheim gehalten, so wären ihr dort nach den letzten Erhebungen des Bundesamtes für Körpererleichterung pro Tag und Kilometer begegnet: 4 Jugendwundergruppen (weltlich), 5 Sportwanderer, 3 bis 4 Zellgemeinschaften (YMCA), 2 Schwalkklassen auf obligatorischer Jahreswanderung, 1 Betriebsausflug und 3 Pfadfinder. Das hat es noch nie gegeben, und es ist wohl keine Überbleibung, zu behaupten,

während man früher in unseren Wäldern und an unseren Seen entlang endlos fernab schreiten mußte, sie man eine Stelle fand, auf der ein Mensch stand, man heute großes Glück haben, eine zu finden, auf der keiner steht.

Wie jeder Gestirnt und jeder Kriegerjahre weiß, ist es das größte Unglück des Menschen, nicht allein sein zu können. Das wirft ein Problem auf, das keine der beiden widerstrebenden Parteien der Welt in ihr Konzeptium aufnehmen hat. Eine Sozialisierung des Raumes würde sich noch schneller als widersinnig erweisen als eine Sozialisierung der Wirtschaft. Geiß gibt es auf der Welt einige hundert Menschen, die sich den höchsten Luxus dieses Lebens, den der Einsamkeit, in Schlössern, unter allen Eichen und in einer Nacht auf hoher See leisten können. Sogar Hotels kennt man noch ein halbes Dutzend auf dieser Erde, hinter deren Wänden man sich wirklich tief verschließen und herrlich allein fühlen kann. Aber wenn man diese letzten Inseln der Geborgenheit auch noch überfluten würde, so hätte man nur die Geringfügigkeit, daß es in dieser Hinsicht nun keinen mehr besser ginge als dem andern, die Raumnot selbst aber wäre damit um keinen Millimeter gemindert.

Die meisten Menschen meinen, sie fühlen sich unbehaglich, weil es ihnen an Geld fehlt. Es fehlt ihnen an Stille, und bei jedem Schritt stolpern sie über einen, den sie nicht kennen und den sie auch nicht kennenlernen wollen. Man hat Gesetze gemacht, den Besitz zu schützen, was heute not ist, sind Gesetze, die die Stille schützen, ansonsten müßten nach den Erfahrungen dieses Sommers nächstes Jahr Irrenärzte in die Touristengebiete delegiert werden. Sgl

... und auch Frau Richter sagt:



*Ich bleibe bei Persil!*

Warum? Weil ich das strahlende Weiß persil-gepflegter Wäsche liebe. Gewiß - man spricht heute von mancherlei „Weiß“. Bei mir heißt das nur: persil-gepflegt!

Kulturbrief zum Nachdenken

Die Einnahmen aus dem Verkauf von Kinokarten betragen 1930 im Bundesgebiet ungefähr 450 Millionen DM. für das Jahr 1931 werden sie auf 500 Millionen geschätzt. Dies entspricht einer Besucherzahl von ungefähr 500 Millionen, d. h. jeder „kinofähige“ Bewohner Westdeutschlands geht im Durchschnitt alle drei Wochen einmal ins Kino. 28,3% des gesamten Umsatzes von 550 Millionen gehen als Vergütungsgelder an den Staat.

Ernest Hemingway, der propagandagewohnte, erzählt von seinem neuen Roman „Der alte Mann und das Meer“. Ich habe die Geschichte nun über zweihundertmal gelesen, und jedesmal wirkt sie auf mich. Als er vor zwei Jahren aufgedeckt wurde, sich über Goethe zu äußern, erklärte er, er könne nichts von ihm. Es ist wohl möglich, ihm zu empfehlen, seinen eigenen Roman vielleicht nur 198mal zu lesen und sich dafür ein oder zwei Werke Goethes anzusehen.

können, daß Shakespeare zweimal mit dem Geheimauftrag für die Königin Elizabeth Geld zu beschaffen, in Italien gewesen sei. Eine Abhandlung darüber soll demnächst in der Shakespeare-Vierteljahrschrift erscheinen. In Harzburg protestierten die Kurgäste gegen

eine Ausstellung von Werken abstrakter Kunst. Die Kurdirektion entfernte die Werke scheinunglos, um eine angebliche Abreise der Demonstranten zu verhindern. Auch eine Art, um Meinungsverschiedenheiten über Kunst auszutragen!

Slevogts funkelndes Malerwerk / Zu seinem 24. Todestag am 20. September

Am 20. September 1932 ist Max Slevogt, noch nicht ganz vierundzwanzigjährig, gestorben. Er stand damals noch im Glanz seines Ruhmes. Liebermann, Corinth und er galten in der Öffentlichkeit als die drei Großen des deutschen Impressionismus, obwohl weder sein Werk noch das Corinth's mit diesem Stilbegriff allein gefaßt werden kann. Corinth und Slevogt gehörten ja auch bereits zu der auf die eigentlichen Impressionisten folgenden Generation, die der Malerei das Reich des Dichterischen zurückgewann. Die umfassende Gedächtnisausstellung, die das Niedersächsische Landesmuseum in Hannover während dieses Sommers gezeigt hat, bewies, daß Slevogts festliches, sinnlich strahlendes und funkelndes Malerwerk die stets gefährliche Probe der ersten Jahrzehnte nach dem Tode eines Künstlers bestanden hat. Es fasziniert auch heute noch, oder wieder, mit der Vitalität, dem Elan

des malerischen Vortrages. Großartig kam in Hannover aber auch der Graphiker und damit der Erzähler, der Fabulierer Slevogt mit seiner reich strömenden, unerschöpflich sprudelnden Phantasie zur Geltung. Diese vom Wort und vom Gedanken angeregte Phantasie hat aber auch in sein Malen hineingewirkt. Sie vor allem unterscheidet ihn von den eigentlichen Impressionisten, die vom reinen Augeneindruck ausgingen, die den farbigen Abglanz der Dinge im Spiel des Lichtes und der bewegten Luft einfingen, und deren Phantasie die des Auges war. Nicht immer setzte sich jedoch bei Slevogt diese literarisch bestimmte Phantasie völlig, ohne Schläcken in Malerei, in Farben und deren Tonwerte um. Vor allem in den frühen Bildern, aber auch etwa in dem „Höselberg“ von 1919 noch blieben stoffliche, sinnbildhaft gemeinte Reste, die wie Requisi-

ten wirken. Immer wieder aber ist es auch dem bayerisch-theatralischen Element in Slevogt durch die Bravour des Vortrages gelungen, über diese Reste hinwegzureifen. Hier rauscht der zu allen Zeiten latent vorhandene süddeutsche Harock machtvoll auf. In allen Perioden seines Schaffens aber sind auch Werke entstanden, die schön sind in sich selber, von beraubernder, bestrickender Leichtigkeit der Malerei. Sie verzichten Gänzlich auf den gewöhnlichen, impressionistisch beeinflussten Wirklichkeitsanalog zu zeigen. In der Kraft seiner Phantasie brach die alte deutsche Sagenlust wieder einmal durch. Slevogt begann in der funkelnden, plastischen Form modellierenden Münchner Atelierrichtung des späten 19. Jahrhunderts. Etwas von der Luft des Ateliers, von der Freude am Inszenieren lascht auch immer wieder in seinem Schaffen auf. Erst in den letzten Schaffensjahren verduert sich seine Farbwelt, wird sie oft fahl, kalkig gebrochen. Das bislang kaum bekannte „Selbstbildnis“ von 1930/31 in seinen braunen Tönen ist von einem tragenden Ernst des Ausdrucks, der erschüttert. Die Verwandlung der Welt setzte auch bei dem späten Slevogt ein, die Naturform bleibt bei ihm allerdings weitgehend erhalten. H.D.

Geschäftseröffnung! Der verehrten Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung teilen wir mit, daß wir am heutigen Tage in der Leopold-, Ecke Viktoriastraße (Nähe Kriegerstraße) unser Spezial-Fachgeschäft eröffnen. Wir führen: Damenmäntel in soliden Ausführungen bis zum elegantesten Modell. Herrenmäntel u. Herrenmodezüge mittlerer Preislagen wie auch solche in feinsten Ateliersarbeit. Bei Ihrem Besuch in unserem Fachgeschäft werden Sie die Überzeugung gewinnen, daß Sie bei jedem Einkauf aufmerksame Bedienung und beste fachmännische Beratung haben werden. Hochachtungsvoll Hermann Lühmann

Flechten, Ekzeme Bei diesen und ähnlichen Krankheiten der Haut, wie Pickel, Hautjucken, unreiner Haut, hat sich das D.D.D.-Hautmittel bewährt. 40 Jahre Erfahrung stehen hinter dem D.D.D.-Hautmittel - auch Sie können deshalb Vertrauen zu ihm haben in allen Apotheken erhältlich. Flasche 50 cm 375, 30 cm 1,95. Nur D.D.D.-Balsam, das D.D.D.-Hautmittel in Salbenform für besonders empfindliche Haut. Dose 2,95. D.D.D.-Hautmittel half schon Tieren!

Max Maier GERWIGSTRASSE 9 · TELEFON 1944 Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen Schaufenanlagen Stahlroste · Stahlfenster

Verkauf I. bew. Klappstuhl (dunkel engl. Stoff), poliert, preisw. zu verk. Hermann, Durlach, Großinger Straße 10. Gut erh. Eindeckel mit Motorboje u. M. Vorstrich, zu verkaufen. Kaiser-Franck, Karlsruhe, Beethovenstraße 4, part. Gut erh. Rindfleisch, 10/16, zu verk. Müllermann, Kth., Garseltstr. 14. 1 Kette, 10 Hk., 100 u. 2 Nösch, 10/16, zu verk. 22 1349 BNN. Gut erh. Wohnzimm. gut erhalten, günstig zu verkaufen. Telefon 1207. Gut erh. E.-F.-Wagen m. Motor, 10 u. 10, 10/16, zu verk. 22 1349 BNN. Gut erh. E.-F.-Wagen m. Motor, 10 u. 10, 10/16, zu verk. 22 1349 BNN. Gut erh. E.-F.-Wagen m. Motor, 10 u. 10, 10/16, zu verk. 22 1349 BNN.

Schloßschrauben in den Abmessungen von 5/16 bis 10/16 Maschinenschrauben 5/16 bis 10/16 in u. größeren Mengen äußerst günstig abzugeben. OH unter 1000 an Ann.-Exp. D. Franz, Mainz. 30000 fabrikneue Bielefelder, normale Größe, einfarbig, Ausführung auch in kleineren Mengen, sehr preisgünstig zu verkaufen. OH unter 1000 an Ann.-Exp. D. Franz, Mainz.

Diploma Wenn Ihr Schloß langsam weilt wird, ist das ein Zeichen, dass die Feder des Schloßes zu stark ist. Verwenden Sie Diplona. Nur Diplona-Holzschloß enthält das Aufheben-Werkzeug & 1 großes Hebenwerk, Schloß und Schlüssel. Paßbilder schnell und auf durch Photo Erich Bauer. Lederbekleidung repariert, bedarf, führt, Flecht, Korsett, Eisenstraße 1 beim Zirkel. Elfenbein-Schreiner ein- und zweiflügelig ab 15,- DM. Möbel-Konsole, Durlachstr. 31 (Hauptpost). Beratungen zum Feststellungsbesatz 11 Markt, Durlach, Donnerstag, Freitag, von 10-11 und 16-17 Uhr. H. Marcks, Landgerichtstr. 6, Eisenstraße 1, Fernruf 29-14.

Eröffnung der zweiten NITAG-Großtankstelle

An der in den letzten Wochen begründeten und wesentlich verbreiterten Auslastung nach der Platz, einige hundert Meter vor Siemens und vor Krieger, ist eine neue Großtankstelle entstanden, die heute vorläufig eröffnet wird. Die Nitag-Deutsche Treibstoffe A.G. (als Vertriebsorganisation der Wintershall A.-G.) hat damit innerhalb kurzer Zeit in Karlsruhe die zweite Großtankstelle eingerichtet. Diese ist naturgemäß nach den neuesten Erfahrungen und Richtlinien erbaut und ausgestattet. Aus Glas und Stein das Tankvorhaus, wobei vom Tankvorhaus aus sowohl die Benzinsäulen als auch die Diesel-Zapfsäule beobachtet werden können. Im rückwärtigen Gebäudeteil befindet sich die Waschanlage mit Hebevorrichtung (3,5 T.), unter Berücksichtigung der lange gewonnenen Erfahrung, daß die Wagenwäsche am zweckmäßigsten von einem zentralen Punkt unter dem Fahrzeug aus erfolgt, wurde auch bei dieser Nitag-Tankstelle eine schwenkbare Waschanlage eingebaut. Für die sogenannte „Unterwäsche“ ist ein Wasserdruck von 12 Atm vorhanden und ein 12-Atm-Druck bei der Oberen Waschanlage wird die Gewähr geben, daß auch die letzten Schmutzreste ausgepült werden.



der Türen entweichende Wärme schnellerer ergänzt wird. 30 Liter Kraftstoff der im Geräteraum befindliche Luftkompressor, auch eine Waschanlage hat dort ihren Platz. Der Kompressor besitzt die Hebevorrichtung und schafft die für die Benzinfüllung notwendige Reserve. Die Waschanlage ist als Sicherheitsfaktor eingeschaltet, da der zusätzliche Wasserdruck an dieser Stelle verhältnismäßig niedrig und außerdem je nach Jahreszeit sehr unterschiedlich ist. Bleibt bezüglich der Ausstattung nach der wasserfest angelegte elektrische Installation zu erwähnen: Hochspannung (Hebevorrichtung) für die Überdachung, Niederspannung (Leuchtmittel) für die Waschanlage. Die Rückfahrscheinler werden mit Zerkul-Anstrichen versehen. Und noch ein Wort zu dem, was unter der Erde liegt, also nicht sichtbar ist: Die Behälterkapazität besteht aus einem 25.000-Liter-Behälter für Diesel-Kraftstoff, einem 30.000-Liter-Behälter für Benzin und einem 7000-Liter-Behälter für Gemisch. Am heutigen Samstag, wie gesagt, wird diese neue Großtankstelle in Betrieb genommen. Es handelt sich, wie man weiß, bei der Nitag und der Wintershall A.-G. um rein deutsche Unternehmen, weshalb doppelt Anlaß gegeben ist, an dem durch die Ausweitung ihrer Wirkungsbereiche sich bekundenden Auftrieb dieser Firmen fröhlichen Anteil zu nehmen.

Max JORDAN Baugesellschaft m. b. H. Hoch-, Tief-, Straßenbau - Bahnbau Karlsruhe - Knielinger Str. 16 - Ruf 7003. K. u. A. ADAM MALERMEISTER. Alfred Machauer PFLASTER- UND STRASSENBAU. SEIT 1903 Franz Schmieder BUCHNER- UND INSTALATURMEISTER LEOPOLDSTR. 17 KARLSRUHE TEL. 5839. LUDWIG SEIDERER, KARLSRUHE VERGLASUNGEN

Der Schächer der NITAG-Großtankstelle Ing. Hans Hoffmann verbürgt sich für aufmerksame u. fachmännische Bedienung. Entwurf und Bauleitung: Dipl.-Ing. W. K. WEIS, Architekt, BDA Atelier für Architektur - Karlsruhe, Karlstraße 148 - Tel. 4474. Stukkateur- und Gipsergeschäft FRIEDRICH RATZEL Gegr. 1904 Karlstr. 68 Karlsruhe a. Rh. Telefon 3215 Gegr. 1904 Die Zapfsäulen stammen aus der Produktion der Tankanlagen u. Pumpen G. m. b. H. Karlsruhe-Rintheim Ruf 3759

KRAPP Josef KRAPP, Baugesellschaft m. b. H., KARLSRUHE. Theo Rottner GARTENGESTALTUNG Vinsenzstraße 7 - Telefon 3204. W. DALER Stahl- und Leichtmetallbau Markisen - Schaufenanlagen Karlsruhe, Adlerstr. 7, Tel. 1258

Heute Eröffnung der NITAG-GROSSTANKSTELLE Karlsruhe, Knielinger- Ecke Neureuter Straße NITAG-Benzin - NITAG-Gemisch - NITAG-Diesel - NITAG-Autoschmierstoffe Wagen-Wasch- und Pflege-Dienst NITAG-Deutsche Treibstoffe Aktiengesellschaft Verkaufsabteilung Stuttgart Wilhelmstraße 9, Telefon 97845-47



